

Im Vordergrund: Artikel V

Gemeinsame Tagung der Volksdeutschen Landsmannschaften in Klagenfurt

Die Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich — Sudetendeutsche, Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen, Gottscheer, Untersteirer und Mießtaler — hielten am Wochenende in Klagenfurt eine Beratung ab, um sich mit weiteren Fragen der Entschädigung zu befassen. In der sehr gründlichen Auseinandersetzung wurde nach einem Referat von Rechtsanwalt Dr. Emil Schembera unter dem Vorsitz von Ing. Valentin Reimann (der Vorsitzende der VLÖ, Major a. D. Michel, weilte bei einer wichtigen Verhandlung in München) von den weiteren Möglichkeiten für eine Entschädigung zunächst der Artikel V des Bad-Kreuznacher Abkommens ins Auge gefaßt, der eine neue Beitragsleistung der Bundesrepublik vorsieht, falls sich Österreich zu neuen Leistungen für die Vertriebenen entschließt. Es ist daher bei der österreichischen Regierung anzustreben, die Initiative zu ergreifen, um eine Erweiterung der Entschädigung zu erreichen und Verhandlungen mit der Bonner Regierung über einen neuen Beitrag in die Wege zu leiten.

In der Sitzung in Klagenfurt kam auch der Wunsch nach der Bildung eines erweiterten Vertretungskörpers der Volksdeutschen in Österreich zum Ausdruck. Eine Art „Volksdeutscher Rat“, soll den Bestrebungen mehr Nachdruck verleihen und zugleich den Kontakt zwischen VLÖ-Führung und den Mitgliedern der einzelnen Landsmannschaften vertiefen.

Die Versammlung in Klagenfurt brachte auch den Appell, sich nicht auf die Entschädigungsfragen allein zu konzentrieren, sondern den heimatpolitischen Aufgaben erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und damit die Arbeit fortzusetzen, welche die Volksdeutschen für das alte Österreich geleistet haben.

Neues Reparationsschädengesetz im Parlament

Abgeltung von Vertreibungsschäden ist nicht mehr vorgesehen

Das Bundeskabinett in Bonn hat den Entwurf eines Reparationsschädengesetzes verabschiedet und den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet.

Der Entwurf regelt die Abgeltung von Reparations-, Restitutions-, Zerstörungs- und Rückerstattungsschäden. Ein solcher Entwurf war schon dem früheren Bundestag vorgelegen, kam aber nicht mehr zur abschließenden Beratung. Er hatte auch die Abgeltung von Vertreibungsschäden vorgesehen, die nicht im Lastenausgleichsgesetz geregelt sind. In der neuen Fassung fehlen — nach den ersten Pressemeldungen — diese Verbesserungen größtenteils. Die „Sudetenpost“ wird nach Vorliegen des

Zu der gemeinsamen heimatpolitischen Arbeit bekannte sich auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in einer Bundesvorstandssitzung, die der VLÖ-Beratung vorausging. Auch in dieser Sitzung, die unter Leitung des 3. Bundesobmannes Ing. Hiebel stand und vom Landesobmann in Kärnten, Prok. Tschirch, herzlich begrüßt wurde, wurden die Aussichten für eine Entschädigung durch Dr. Schembera nüchtern und ausführlich dargestellt und von den Bundesvorstandsmitgliedern mit vielen Detailaufklärungen beleuchtet.

Der Bundesvorstand der SLÖ wandte sich in dieser Sitzung einhellig mit Empörung gegen die Veröffentlichung eines die Vertreibung indirekt billigenden Artikels in der Zeitschrift „Sparefroh“ und beschloß, bei den zuständigen Stellen dagegen Verwahrung einzulegen. (Damit beschäftigt sich der nebenstehende Leitartikel).

Neue Anmeldefrist erst 1968

Nach den letzten Mitteilungen aus Wien ist im laufenden Jahr mit der schon lange angekündigten Novellierung des Anmeldegesetzes nicht mehr zu rechnen. Es wird aber versichert, daß diese Novelle sofort am Beginn des Jahres 1968 dem Parlament zugehen wird.

Der Grund der Verzögerung ist in der Inanspruchnahme des Nationalrates durch die

Budgetberatung und die damit in Zusammenhang stehende Gesetzgebung zu suchen. Der Nationalrat hat heuer seine Herbstsession mit Rücksicht auf die Wahlen in Oberösterreich und in einigen Landeshauptstädten später begonnen, so daß der Zeitraum vor der Budgetberatung nicht genützt werden konnte.

Die Novellierung des Anmeldegesetzes wird jenen, die seinerzeit die Anmeldung versäumt haben, die Gelegenheit geben, ihre Anmeldung zu vollziehen. Rund 800 Personen hatten damals die Anmeldung zu spät abgegeben. Eine große Zahl von Anspruchsberechtigten ist durch die Verwaltungsgerechtsbarkeit in der Bundesrepublik zwischen zwei Stühlen gekommen, weil die österreichischen Stellen erklärten, sie seien lastenausgleichsberechtigt, was von Deutschland bestritten wurde. Ueber den Anspruch hat nun die Novelle zum Lastenausgleichsgesetz Klarheit geschaffen. Wer nicht in Deutschland antragsberechtigt ist, soll nun in Österreich seinen Schaden anmelden können.

Von zuständiger Stelle wird mit Verwunderung festgestellt, daß in einer nicht geringen Zahl von Fällen von den Finanzbehörden schon Angebote an Anspruchsberechtigte gestellt worden sind, die aber unbeantwortet geblieben sind. Es handelt sich teils um ansehnliche Beträge in einer Gesamtsumme von 3 Millionen Schilling.

Nationaler Verfall der Tschechen

Die nichttschechischen Völker nehmen zu, die Tschechen ab

In einer Studie über die Bevölkerungsentwicklung in der Tschechoslowakei haben Angehörige der Slowakischen Akademie der Wissenschaften festgestellt, daß das tschechische Volk seit einer Reihe von Jahren mit den niedrigsten Geburtenziffern der Welt aufwartet, während das slowakische Volk und damit die nichttschechische Bevölkerung von Jahr zu Jahr wächst. Der Präsident des Prager Statistischen Amtes sagt im Vorwort, die

seit 1950 immer ungünstiger verlaufende Bevölkerungsentwicklung in Böhmen habe eine tragische Situation ergeben. Eine solche Frage könne nur entstehen „aus einer Mentalität totalen Verfalles, mit dem sich das Volk bereits abfindet“.

Mit dieser Mentalität machen zahlreiche Besucher der Tschechoslowakei Bekanntschaft, wenn sie ihre Verwunderung ausdrücken, daß es in der CSSR nicht vorwärts geht und daß die einzelnen Bewohner nicht das natürliche Bestreben zeigen, sich einen besseren Standard zu verschaffen. „Wozu sollen wir uns anstrengen“, kann man als Antwort hören, „eines Tages werden die Sudetendeutschen wiederkommen und uns wieder alles wegnehmen, was einmal ihnen gehört hat.“

Durch diese Mentalität entsteht der Eindruck, daß die Tschechen ein faules Volk seien, eine Eigenschaft, die man ihnen früher nicht nachgesagt hat. Sie fühlen eben, daß sie in einem unrechtmäßig erworbenen Eigentum leben. Daraus erklärt sich auch der Unterschied in der Bevölkerungsbewegung zwischen Tschechen und Slowaken. Die Slowaken haben immer ein besseres Verhältnis zu den Deutschen in ihrem Land gehabt — hätten sie 1945 frei entscheiden können, wäre es bei ihnen nicht zu der rohen Vertreibung der Deutschen gekommen. Ihr eigener Nationalismus ist heute unterdrückt, und das bewirkt ein Aufbäumen des nationalen Bewußtseins, das sich in der Zunahme der Bevölkerung äußert.

Jugoslawen betreiben Menschenraub

Exilkroatischer Priester aus Wien, österreichischer Staatsbürger, bei Triest entführt

Am 10. September war der kroatische Priester Mons. Professor Dr. Krivoslav Draganovic, der in Preßbaum bei Wien wirkte, in der Gegend von Triest spurlos verschwunden. Er hatte angeblich eine Dokumentation bei sich, die das jugoslawische kommunistische Regime wegen seiner Verbrechen gegen die Menschlichkeit schwer belastete. Nach einiger Zeit erfuhr die Öffentlichkeit, daß Mons. Draganovic in Jugoslawien verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden sei und einem Gerichtsverfahren wegen seiner Taten als Gefolgsmann des kroatischen Führers Pavelic entgegensehe.

Die jugoslawischen Behörden behaupteten, der Priester sei freiwillig in sein Heimatland zurückgekehrt und habe sich den Behörden gestellt. Man veranstaltete am 16. November mit ihm in der Nähe von Sarajewo eine Pressekonferenz mit in- und ausländischen Journalisten, wobei Draganovic die offizielle Behauptung über seine freiwillige Rückkehr bestätigte. Er begründete sie damit, um seine Staatsbürgerschaft bei den Gerichten zu klären.

Indes aber ist in Wien ein Schriftstück be-

kanntgeworden, das Mons. Draganovic schon im Jahr 1965 abgefaßt und in je einer Ausfertigung einem Priester und einem Rechtsanwalt übergeben hat. In diesem Dokument schreibt der Priester, was immer er im Falle einer Entführung erklären, schreiben oder unterschreiben werde, dies als gegen seinen Willen und gegen seine Überzeugung betrachtet werden müsse.

Die Tatsache, daß sich die Jugoslawen zwei Monate Zeit gelassen haben, um Draganovic der Öffentlichkeit vorzustellen, deutet darauf, daß man ihn — so wie die Ungarn seinerzeit Kardinal Mindszenty — für dieses Auftreten „präpariert“ hat.

Mons. Draganovic besitzt außer der jugoslawischen Staatsbürgerschaft, die ihm nie aberkannt wurde und die er nie abgelegt hat, auch die österreichische. Dies gab den österreichischen Behörden die Möglichkeit, in Belgrad auf Aufklärung über das geheimnisvolle Verschwinden des Geistlichen zu dringen. Zunächst sicherten die jugoslawischen Behörden dem österreichischen Botschafter auch zu, daß der österreichische Presseattaché mit Draganovic sprechen könne. Der Bundesanwalt ver-

hinderte aber eine Zusammenkunft mit dem Hinweis, der Kontakt mit ausländischen diplomatischen Stellen könne einen Eingriff in das schwebende Verfahren darstellen. Das Wiener Außenministerium hatte den Botschafter in Belgrad angewiesen, mit aller gebotenen Schärfe ein baldiges Zusammentreffen mit dem Geistlichen zu verlangen. Die österreichischen Sicherheitsstellen stehen der Behauptung von der freiwilligen Rückkehr des Geistlichen sehr skeptisch gegenüber. Ihre Zweifel gründen sich darauf, daß es zwei Monate gedauert hat, bis die Jugoslawen den Aufenthalt Draganovics bekanntgegeben haben. Auffallend ist auch die Tatsache, daß der Geistliche in ein Militärspital bei Sarajewo eingeliefert worden ist. Er hatte noch am 5. September von Rom aus seine Rückkehr nach Preßbaum angekündigt, dürfte also zu diesem Zeitpunkt nicht krank gewesen sein. Man hat den Verdacht, daß er so zuge richtet wurde, daß er der Spitalspflege bedarf. Bei der Pressekonferenz allerdings machte er keinen kranken Eindruck. Inzwischen wurde ein Treffen mit einem österreichischen Diplomaten erlaubt.

Schleißiger Geschichtsunterricht

VON GUSTAV PUTZ

Bei den österreichischen Sparkassen regt sich in diesen Wochen manches. Kunden sudetendeutscher Herkunft halten den Verantwortlichen ihre Sparbücher vor und drohen, ihre Guthaben abzurufen und den Geschäftsverkehr mit der Sparkasse abbrechen. Sie haben zwar ihr Vertrauen in die Sparkassen nicht verloren, aber sind zutiefst verärgert über einen Artikel, den sie in der Septemberfolge der Zeitschrift „Sparefroh“ gelesen haben. Diese Zeitschrift, herausgegeben vom Hauptverband der österreichischen Sparkassen, hat einem gewissen Dr. Franz Hubálek die Gelegenheit gegeben, Geschichtsunterricht zu halten.

Er hielt ihn, indem er über die Tschechoslowakei schrieb:

„Die CSSR ist ein junger Staat. 1918, nach dem ersten Weltkrieg gegründet, ist er aus der großen österreichisch-ungarischen Monarchie hervorgegangen. In diesem großen Reich waren viele Völkernationen Mittel- und Osteuropas vereint. 1939 hat Hitler das Land besetzt. Es war nicht zu wundern, daß 1945 alle Deutschen aus dem Land gewiesen wurden.“

Das ist ein provokanter Geschichtsunterricht, über den die Sudetendeutschen mit Recht empört sind. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob Herr Dr. Hubálek sein Doktorat von einer juristischen oder philosophischen Fakultät erhalten hat. Ist er Jurist, muß man ihm seine unpräzise Ausdrucksweise und mangelnde Logik vorwerfen, gehört er aber gar dem Lehrstand an, so muß man befürchten, daß er seinen Schülern einen sehr oberflächlichen Unterricht erteilt.

Denn zum ersten unterschlägt er, daß nach dem ersten Weltkrieg die gewählten Vertreter der Deutschen in den Ländern der böhmischen Krone den Zusammenschluß mit den Deutschen der Donau- und Alpenländer zum neuen Österreich beschlossen haben. Dieser Anspruch wurde von den Politikern der neuen Republik Deutschösterreich in St. Germain vertreten, aber der Diktatfriede von St. Germain setzte sich darüber hinweg. Die CSSR ist in der Gestalt, die sie nach 1918 annahm, nicht einfach aus der alten Monarchie „hervorgegangen“, sie hat diese Form unter Mißachtung des Willens der Deutschen angenommen. Zum zweiten war es wiederum eine Mißachtung des Willens und des Rechtes der Deutschen, daß ihnen im Jahre 1945 einfach das Recht zum Bleiben aberkannt wurde, ohne Rücksicht darauf, wieweit sie sich mit dem Hitler-Regime eingelassen hatten oder nicht. Es ist eine historische Tatsache, daß sich im Jahre 1938 die Tschechoslowakei dazu bereit erklärte, die sudetendeutschen Gebiete wieder herauszugeben, und es ist eine zweite historische Tatsache, daß die Deutschen der Sudetengebiete auf den Entschluß Hitlers, 1939 auch die tschechoslowakischen Gebiete zu besetzen, keinen Einfluß nahmen. Es ist drittens eine Tatsache, daß sich die Slowaken 1939 entschlossen, sich von der CSR loszusagen und sich die Selbstständigkeit zu nehmen, die ihnen von tschechischen Vertretern im Pittsburger Vertrag zugesichert, aber dann verweigert wurde.

Dr. Hubálek hat es nicht verstanden, diese geschichtlichen Tatsachen klar herauszuarbeiten, er hat es bei dem Eindruck bewenden lassen, als ob die Deutschen selbst an ihrer Vertreibung schuld wären.

Über seinen Artikel könnte man aber dennoch als eine der üblichen oberflächlichen Leistungen hinweggehen, die bei der Behandlung der sudetendeutschen Frage so häufig sind, käme nicht der Umstand dazu, daß die Zeitschrift „Sparefroh“ als Unterrichtsbehelf an den Schulen zugelassen ist. Das Machwerk kommt also an Lehrer und Schüler heran, die dadurch ein verzerrtes Geschichtsbild erhalten. Man muß es der zuständigen Abteilung im Bundesministerium für Unterricht ankreiden, daß es diese Zulassung offenbar ohne Prüfung des Inhaltes gegeben hat. Das ist umso verwunderlicher und bedauerlicher, als die Zweite Republik Österreich sonst darum bemüht ist, ihre eigene Entstehungsgeschichte von den Verzerrungen des Jahres 1918 zu befreien. Im kommenden Jahr wird Österreich seinen 50jährigen Bestand feiern können und sich dabei gewiß daran erinnern, wie viel Unrecht ihm 1918 und 1919 angetan wurde. Österreich wird klar-

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Festtag der VLÖ
in Kärnten Seite 2

Droht Inflation in der
CSSR? Seite 3

Egerer Gaststätten von
Pleite bedroht Seite 3

legen können, daß sich die Geschichte Europas friedlicher entwickelt hätte, wären nicht 1918 unhaltbare Zustände geschaffen worden. Wir nehmen an, daß man dies auch im Unterrichtsministerium wissen könnte. Es ist daher eine kaum verzeihliche Nachlässigkeit, daß man die Darstellung Dr. Hubálek einfach passieren ließ.

Man wird in der Redaktion des „Sparefroh“ und im Unterrichtsministerium künftig mehr Sorgfalt walten lassen müssen. Nicht die Sudetendeutschen allein haben ein Recht, über den Hubálek-Artikel empört zu sein, auch alle anderen Österreicher können es nicht einfach hinnehmen, daß man über eine grundlegende Phase ihrer Geschichte so schleifig schreibt.

Im übrigen sind wir überzeugt, daß man im Sparkassenverband den Artikel bedauert und sich die Hubálek, wenn sie über österreichische Geschichte schreiben, in Hinkunft genauer ansehen wird. Es gibt leider mehr von dieser Sorte in Österreich.



Ihr Fachhändler

HITZINGER & CO.

Linz, Gesellenhausstraße 17

Marken-Kühlschränke
zu ermäßigten
Winterverkaufspreisen

VLÖ

Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs

Die am 14. November durchgeführte Leitungssitzung betraf in der Hauptsache das Jubiläumsfest dieses Verbandes in Klagenfurt. Weiters gab Obmann Michel einen Bericht über den Stand der Entschädigungsfragen und Verhandlungen in München und Bonn. Im Anschluß erfolgte eine lebhafte Diskussion über die Stellung der Landsmannschaften zu den Entschädigungsfragen und der Wiedergutmachung, beteiligten sich lebhaft die Landsmannschaften der Donauschwaben, der Siebenbürger, der Deutschen aus der Slowakei und die Gottscheer, natürlich auch die Sudetendeutschen.

Kiesinger will mit Stoph sprechen

Der parlamentarische Staatssekretär im Bonner Außenamt erklärte in einem Rundfunkinterview, die deutsche Bundesregierung sei damit einverstanden, daß Bundeskanzler Kiesinger sich mit dem Ministerpräsidenten der „DDR“ treffe. Die Vorbereitung könne den Staatssekretären der beiden Regierungschefs überlassen werden, deren Treffen Kiesinger in seinem letzten Brief an Stoph vorgeschlagen hat. Jahn zitierte diese Bereitschaft als Beweis dafür, daß die Bundesregierung die „DDR“ nicht in Europa isolieren, sondern sie vielmehr in ihre Entspannungsbemühungen einbeziehen wolle. Er lehnte es allerdings ab, den anderen Teil Deutschlands als Ausland anzuerkennen. Dieser letzte Satz kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Bundesregierung nunmehr beginnt, das Regime der „DDR“ als eine Tatsache anzuerkennen.

20. LAG-Novelle

Am 10. November hat im Bundestag die erste Lesung des Entwurfs einer 20. Novelle zum LAG stattgefunden.

Bundesvertriebenenminister von Hassel erklärte, daß die Bundesregierung das Ziel verfolge, die Kriegsfolgengesetzgebung zum Abschluß zu bringen, daß aber nach diesem so total verlorenen Krieg auch 22 Jahre nach Kriegsende noch nicht die Rede von einer Heilung aller Wunden und von einem Abschluß der materiellen und sozialen Eingliederung der Vertriebenen die Rede sein könne.

Die 20. Novelle soll nach Meinung der Bundesregierung die letzte vor einem endgültigen Abschluß sein. Nach Darstellungen des Ministers ist mit der LAG-Schlußgesetzgebung etwa in den Jahren 1972/73 zu rechnen.

Explosion bei Prag

PRAG (APA). In der Blanické Strojirny-Munitionsfabrik bei Prag kam es aus unbekannter Ursache zu einer Explosion und einem anschließenden Brand, wobei sieben Personen den Tod fanden und 22 verletzt wurden. Das Unglück ereignete sich in der Produktionsabteilung für Jagdmunition.

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl

Plama

WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

Sudetenpost 13. Jahrgang / Folge 22
Vom 25. Nov. 1967

Wir, unser Recht und Europa

Was können die Sudetendeutschen für die Einigung Europas tun?

Von Dr. Franz Böhm, Vorsitzender des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Im Zeitalter der — scheinbar und tatsächlich — in Bewegung und Umorientierung geratenen Ordnungen und Scheinordnungen ist es zwingend geworden, daß wir uns die Frage stellen: Kann der wesentlichste satzungsgemäße Zweck der Sudetendeutschen Landsmannschaft, an einer gerechten Völkerordnung Europas mitzuwirken, den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe durchzusetzen, noch verwirklicht werden? Ist er im Sinne der Erreichung einer europäischen Friedensordnung überhaupt noch wünschenswert?

Wir sind seit je der Meinung, daß diese Friedensordnung nur durch Sicherung des Rechtes, des Menschen- und Völkerrechtes zu erreichen, wie ja jede Ordnung nur durch Sicherung fester Regeln der Gemeinschaft für ihren Bestand möglich ist. Anders tritt Anarchie, ein Kampf aller gegen alle ein, das Gegenteil des Friedens.

Für alle Staaten Europas, ob sie nun auf der Seite der Sieger oder der Besiegten des Jahres 1945 standen, gibt es für die Zukunft zwei Möglichkeiten: Entweder Handelsobjekt zwischen den bestehenden Machtblöcken zu werden. Hier ist es für uns Europäer sehr wahrscheinlich, daß wir dabei unter die Botmäßigkeit des östlichen Machtblockes fallen, der näher am Zuge und wesentlich aktiver als der westliche ist. Wir sollten uns dabei von der heute unter der Majorität der Publizisten und Politiker üblichen Vogel-Strauß-Technik „es wird schon nicht so schlimm werden, von den Sowjets droht doch keine Gefahr“ nicht trösten lassen.

Die andere Möglichkeit ist, endlich zielstrebig den Weg der politischen Vereinigung Europas als primäre Aufgabe zu beschreiten. Er allein birgt die Chance des Ueberlebens unseres Volkes in Freiheit zusammen mit den anderen europäischen Völkern, für die weder vorbehaltlos die USA noch erst recht die UdSSR Garanten einer menschenwürdigen Zukunft im europäischen Sinn sein können.

Ist aber dieser europäische Weg der richtige, dann ergibt sich für die Haltung unserer Volksgruppe in der ost- und europäischen Friedenspolitik mit zwingender Logik folgende Konsequenz: Vordringlich ist der aktive Einsatz für Europa, auch wenn dieses Europa nicht gleich perfekt begonnen werden kann. Hier sollten wir uns eine Aktion der tätigen Mithilfe an dem Europabau einfallen lassen.

Was können wir Sudetendeutschen für die Einigung Europas tun? Wir müssen vor allem am Recht festhalten. Es ist die alleinige Voraussetzung für Ordnung, Frieden und Freiheit und damit Ziel der Sehnsucht nicht nur der Menschen in der sogenannten freien Welt, sondern erst recht derer, die ihre Erfahrung mit der menschenverachtenden, alles beherrschenden Welt der Macht bereits hinter sich haben oder noch erleben. Konkret ergeben sich damit unsere Aufgaben:

1. Zelle des patriotischen Widerstandes gegen die immer noch drohenden Auflösungs-tendenzen in unserem Vaterland im Sinne unseres verewigten Landmannes Jaksch zu bleiben.
2. Der „Anerkennungspartei“ den Kampf anzusagen und fortlaufend zu liefern. Dazu sollten sich alle Landsleute aufrufen fühlen. Es wird, wie ich glaube, bald der Zeitpunkt kommen, wo auch die übrige Bevölkerung der Bundesrepublik es satt bekommen wird, für die illusionären Entspannungsbemühungen nur Ohrfeigen einzustecken.

3. Magnet für die unterdrückten Völker Europas für den Zeitpunkt zu bleiben, zu dem sie sich einem vereinten Europa werden anschließen können, indem wir in den Verhandlungen mit ihren Unterdrückern zeigen, daß wir ihre Zukunftshoffnungen nicht verraten wollen.

Bei aller Bereitschaft zu einem partnerschaftlichen Ausgleich mit dem tschechischen Volk müssen wir deshalb verhindern, daß durch Verzicht und die Anerkennung des Status quo Zukunftschancen eines echten Ausgleichs des Gebens und Nehmens zwischen unseren Völkern verbaut werden.

4. Unser Rechtsstandpunkt muß auch für die weiteren Verhandlungen unserer Landsmannschaftsführung mit unserer Regierung und den Führungen unserer politischen Parteien richtungweisend sein.

Der Ausgangspunkt solcher Verhandlungen ist die offensichtliche Notwendigkeit, gegenüber der Tschechoslowakei von der Bundesrepublik her nur mit einer Zunge zu sprechen. Da Ostberlin und die innerschleischische Propaganda ohnehin versuchen, die deutschen Motive und Zielsetzungen falsch zu interpretieren, kann eine offenkundige Diskrepanz zwischen der Politik der Bundesregierung und der der sudetendeutschen Volksgruppe nur von nachteiliger Wirkung auf das tschechische und das slowakische Volk, auf deren Sehnsucht nach echter Freiheit sein.

Das Problem solcher Verhandlungen besteht darin, eine Abstimmung zwischen der Ostpolitik der Bundesrepublik Deutschland und der politischen Auffassung der sudetendeutschen Volksgruppe zu erzielen, die den Weg zur Normalisierung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen nicht verbaut, dabei gleichzeitig den Sudetendeutschen reale Garantien gibt, daß ihre Rechte durch diese Normalisierung nicht in einem ungünstigen Sinne präjudiziert werden.

Eine solche Abstimmung wird möglich sein, wenn

1. die Ostpolitik der Bundesrepublik die Obhutserklärung von 1950 ernst nimmt und der tschechoslowakischen Seite bei einer Normalisierung der Beziehungen klar und eindeutig bekanntgibt, daß ein deutsch-tschechoslowakischer Friedensschluß eines Ausgleichs in der Frage der Sudetendeutschen bedarf und voraussetzt, daß beide Seiten von dem Unrecht, das sie einander in der

Vergangenheit zugefügt haben, durch eine Grundsatzklärung abrücken;

2. die sudetendeutsche Politik sich bereit findet, die Lösung ihrer Frage im Rahmen eines bisher nicht verwirklichten „böhmischen Ausgleichs“ zu suchen.

Von unserer Seite sind die Voraussetzungen dazu gegeben. Die Partner sind nun am Zuge.

15 Jahre Volksdeutsche Landsmannschaften

Eindrucksvolle Feierstunde in Klagenfurt

Die Landsmannschaften der Donauschwaben, der Sudetendeutschen, der Untersteirer und Mießtaler, der Gottscheer (Deutsch-Kärntner) und der Siebenbürger Sachsen in Kärnten feiern in diesem Jahre ihren fünfzehnjährigen Bestand. Aus diesem Anlaß fand am vergangenen Sonntag im Stadttheater Klagenfurt eine Feierstunde statt, welcher Hunderte von ehemaligen Vertriebenen aus ganz Kärnten beigewohnt haben.

Der derzeitige Vorsitzende der Landesstelle Kärnten der Volksdeutschen Landsmannschaften Oesterreichs, Regierungsrat Walter Samide, konnte u. a. begrüßen: Bundesminister Dr. Schleinzer, in Vertretung des Diözesanbischofs Dr. Köstner Prälat Dr. Bugelnig, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Weißmann, die Landesräte Herbert Bacher und Dr. Hubert Knaus, Präsident der Handelskammer in Kärnten Dipl.-Ing. Werner Pfrimer mit Gemahlin, Landesgerichtspräsident Dr. Pichler, LAbg. Friedrich Hirn, Vizebürgermeister Walter Flucher, Stadtrat Vallon, Dr. Ebner als Vertreter des Bürgermeisters von Villach Gottfried Timmerer, für die Kärntner Landsmannschaft Dir. Jordan, Regierungsrat Jaritz von der Gesellschaft zur Erhaltung der Gedächtnisstätte am Kreuzberg, Carl Prandner, Obmann des Bundes der Südtiroler in Kärnten, den Vorsitzenden der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft in Oesterreich Ing. Reimann aus Wien und die Vertreter der Donauschwaben aus den Bundesländern, die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich unter Führung von Ing. Hiebel, die Gottscheer Landsmannschaft und die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer. Nach der musikalischen Einleitung eines Bläserchores und eines Liedvortrages bildeten den Mittelpunkt der Veranstaltung die Beiträge einzelner Landsmannschaften „aus der alten Heimat“.

Während die Trachten aus dem gesamten ehemaligen sudetendeutschen Siedlungsraum aufgestellt nahmen, erklangen alte Volksweisen aus diesem Gebiet, und die Lichtbilder der Städte sowie der Landschaft im Sudetenraum veranschaulichten noch einmal die alte Heimat. Der Sprecher der Untersteirer und Mießtaler erinnerte daran, daß einst durch Jahrhunderte die Deutschen sowie die Wenden in friedlicher Symbiose gemeinsam Werke schufen, die heute noch im ehemaligen steirischen Unterland davon die Zeugenschaft ablegen. Er zitierte die untersteirischen Dichter Max Mell, Ernst Goll, Margarethe Weinhandl und Ottokar Kernstock. Als dritte Gruppe stellten sich die Donauschwaben mit ihrem Männerchor und drei Sprechern vor. Nach der Intonierung des Prinz-Eugen-Liedes wurde über die Siedlungsgeschichte der Donauschwaben gesprochen. Vor zweihundert Jahren haben sie den Donauraum besiedelt. Das Sprichwort: „Für den ersten den Tod, dem zweiten die Not und dem dritten das Brot“ hat die damalige Siedlungszeit geprägt. Aber die Donauschwaben, obwohl sie ihr Brautrum pflegen und bewahren, werden immer mehr zu Kärntnern, indem ihr Männerchor besonders die Kärntner Lieder pflegt, versicherte der Sprecher.

Eine Gottscheer Trachtengruppe trug in ihrer Mundart Lieder vor. Eine wechselvolle Geschichte des kleinen Gottscheer Völkchens wurde erzählt. Ihre Vorfahren zogen aus dem

tirolisch-kärntnerischen Raum vor mehr als 650 Jahren als Siedler nach dem Süden.

Als letzte stellten sich die Siebenbürger Sachsen mit einer Volkstanzgruppe vor, die besonders durch ihre schöne Tracht auffiel.

Im Anschluß an die landsmannschaftlichen Bilder hielt der Obmann der Donauschwäbischen Landsmannschaft in Kärnten, Dr. Tillger, die Festrede. Er sagte u. a.: Heute nach 22 Jahren unserer Flucht und Vertreibung sind wir in eine Wohlfahrtsgesellschaft mit hineingewachsen, daß wir uns das Chaos, den Jammer und das Elend des Zusammenbruchjahres 1945 gar nicht mehr vorstellen können. In jenen Jahren unseres Barockendaseins, der Elendsquartiere und Lebensmittelskarten, der Ungewißheit und Rechtlosigkeit, waren wir dankbar schon für jedes mitfühlende Wort. Die erste Aufgabe unserer Vereine bestand darin, die Landsleute nach Herkunftsländern und Stammeszugehörigkeit zu erfassen, Zusammenkünfte abzuhalten, um aufzuklären und mit-zuhelfen, ärgste Not zu lindern. Leider konnte in Kärnten, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, eine Zentralberatungsstelle nicht errichtet werden. Die Eingliederungsarbeit in Kärnten mußte durch die Landsmannschaften getragen werden. Er dankte den Landesbehörden für die Unterstützung und Förderung und erwähnte die durch den Kärntner Landtag beschlossene Kreditaktion für die Heimatvertriebenen. Er erwähnte aber auch in anerkennender Weise die Unterstützungsaktion des Kärntner Caritasverbandes. Dr. Tillger schloß seine Festrede mit den Worten: „In dieser Feierstunde bitten wir daher Sie, unsere Landsleute aus der alten Heimat, um Ihre

Ford Kaposi
Gebrauchtwagen
Größte Auswahl
Korrekte Preise

Einforsch — Umtausch — Finanzierung
Klagenfurt, St.-Ruprechtstr. 8, Tel. 70 0 37

Unterstützung, und Sie, unsere Kärntner Freunde in der neuen Heimat, um Ihre Mithilfe. Wenn Sie, Kärntner Freunde, unsere Anliegen so zu den Ihrigen machen, wie wir ehemaligen Heimatvertriebenen und nunmehrigen Neubürger dieses Landes bereit sind, wenn die neue Heimat ruft, dann können wir miteinander schwören: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“ Durch das Absingen des Kärntner Heimatliedes als treues Bekenntnis zur neuen Heimat wurde die gut-gelungene und eindrucksvolle Veranstaltung abgeschlossen. Besonderer Dank gilt hier ausgesprochen den Verantwortlichen und Gestaltern: Dr. Wawra, Dipl.-Ing. Wegschaidler und Leonide Tschirch für die Sudetendeutschen, HOL Liendl und Josef Schäffer für die Donauschwaben, Hermann Rakusch für die Untersteirer und Mießtaler, Fachlehrer Kren für die Gottscheer und Rudolf Weiß für die Siebenbürger Sachsen.

Wirkungsloser Appell an Polen

Hassel bekräftigt den Wunsch nach Aussöhnung

Den Wunsch der Bundesregierung nach einer Aussöhnung mit Polen hat Bundesvertriebenenminister von Hassel in Kopenhagen bekräftigt. Als stellvertretender Bundesvorsitzender der CDU nahm von Hassel gemeinsam mit dem CDU-Abgeordneten von Wrangel am Parteitag der Konservativen Volkspartei Dänemarks teil. Vor Delegationen aus Finnland, Norwegen, Schweden, England und Österreich appellierte von Hassel an die polnische Regierung, die Bereitschaft der Bundesregierung zu einem vernünftigen Ausgleich zwischen Deutschen und Polen ernst zu nehmen. Die Bundesregierung bedaure die ständigen an die Adresse der Deutschen im freien Teil Deutschlands gerichteten Vorwürfe Warschau, deren Haltlosigkeit man in Warschau sehr genau kenne und die durch die seit 1949 von der Bundesregierung praktizierte Politik widerlegt würden.

Das Fortdauern der starren Konfrontation in Europa könne der notwendigen dauerhaften Befriedung Europas nicht dienlich sein. Die Aussöhnung zwischen beiden Völkern sei deshalb eine unerläßliche Voraussetzung für eine europäische Friedensordnung.

Der Spielraum bis zur Entstehung des Verhandlungsmandats einer aus freien Wahlen hervorgehenden gesamtdeutschen Regierung müsse von beiden Seiten vernünftig genutzt werden. Die Bundesregierung sei bereit dazu.

Für die Überwindung der Teilung Europas sei die deutsch-polnische Verständigung ein entscheidender Eckpfeiler und insoweit vergleichbar der deutsch-französischen Aussöhnung, ohne die westliche Bündnisse undenkbar gewesen wären.

Im übrigen habe die von ihm 1955 mitgestaltete Volksgruppenregelung diesseits und jenseits der deutsch-dänischen Grenze bewiesen, daß der Frieden organisierbar sei und mit Spannungselementen belastete Grenzprobleme zu überwinden seien. Hassel bezeichnete diese Volksgruppenregelung als ein überzeugendes Denkmodell, das gewiß auch eine Rolle im deutsch-polnischen Ausgleich spielen könne. Ebenso sanktioniere das Andauern der deutschen Teilung zugleich die Teilung Europas. Sie sei ein gefährlicher Spannungsherd, dessen Überwindung im Interesse aller Völker Europas liege, weil sonst ein geordneter europäischer Frieden undenkbar sei.

Im sowjetischen Parteiorgan „Prawda“ vertrat Gomulka die Meinung, daß eine Teilung Deutschlands für die friedliebenden Völker von Vorteil sei, solange Westdeutschland die bisherige Politik fortsetze. Damit dürfte — wie die britische Nachrichtenagentur „Reuter“ urteilt, endgültig das Tor zu einer Versöhnung mit der Bundesrepublik geschlossen sein.

Lücken im tschechisch-deutschen Gegensatz

Ein beachtenswerter tschechischer Artikel — Zahlreiche gegenseitige Hilfsstellungen

Unter der Ueberschrift „Aberglaube und Wirklichkeit“ bringen die in München erscheinenden „České Listy“ Erwägungen über mitteleuropäische Probleme. Der Artikel dürfte auch für uns Sudetendeutsche nicht uninteressant sein.

Die Beziehungen zwischen den Nationen werden nicht bloß durch die Geschichte, die geographische Lage, aber auch gar oft durch den Aberglauben geformt. So bildete sich auch der Aberglaube, daß Tschechen und Deutsche dazu auserkoren sind, daß sie sich gegenseitig nicht gerne sehen. Dieser gegenseitige Neid war im Mittelalter und in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit nicht festzustellen, da das Denken der damaligen Menschen sich mit religiösen Fragen beschäftigte und über alles Denken und Geschehen die universelle Autorität der Kirche entscheidend gewesen ist. Wenn der Aberglaube über den tschechisch-deutschen Antagonismus nicht eben ein Aberglaube gewesen wäre, wie könnten wir uns erklären, daß der Führer der tschechischen Emigranten nach der Schlacht am Weißen Berg, Graf Matthias Thun, ein Deutscher gewesen ist? Gerade dieser war einer der aktivsten und standhaftesten Gegner des damaligen österreichischen Absolutismus, der nach der Schlacht am Weißen Berge zur Macht gelangte. Es wäre gleichfalls unbegreiflich, warum die tschechischen Brüder, die aus religiösen Gründen ihr Vaterland verließen, gerade in Norddeutschland so herzlich aufgenommen worden sind. Der Brennpunkt jener Zeit lag auf religiöser Ebene. Zwischen Deutschen und Tschechen bestanden keine wie immer gearteten nationalen Gegensätze. Gegensätze und Widersprüche traten erst in Erscheinung, als die Romantik den Nationalismus über religiöse Angelegenheiten stellte. Kaiser Josef II., obgleich ein Zentralist, war auch in den Ländern der tschechischen Krone beliebt, weil er das Toleranzpatent erlassen hatte und dadurch die Gleichstellung des Augsburger Bekenntnisses mit der katholischen Kirche veranlaßte. Alte Wunden vernarbten, neue wurden künstlich geschaffen. Lange aber nahm die Welt die verhängnisvolle Ursache dieser Wunden nicht zur Kenntnis. Der deutsche Klassiker Herder machte als erster auf die tschechische volkstümliche Poesie aufmerksam und übersetzte sie ins Deutsche. Selbst Goethe war von der tschechischen volkischen Lyrik begeistert und übersetzte sie ins Deutsche. Unser Smetana, den gewiß niemand des Volksverrates bezichtigen kann, komponierte seine beiden wertvollsten Opern „Dalibor“ und „Libuscha“ auf Grundlage deutscher Libretti, die ihm der Deutsche Wenzing zur Verfügung stellte.

1871 starb in Prag der Gründer der modernen Malerei, Josef Manes, ein Schüler der Münchner Kunstakademie für Malerei. Wie viele tschechische Maler vor und nach ihm haben an dieser Akademie in München studiert! Und doch gehören sie alle zu den lautersten tschechischen Künstlern. Es gibt keine tschechische Muse, die sich gegenüber der deutschen in den Sudetländern ablehnend verhalten hätte. Karl Hynek Macha, der Dichter der tschechischen Landschaft, der tschechischen Volksseele, begann sein dichterisches

lichen, die sich direkt als Ihre Schüler bezeichnen können. Dennoch aber sind Sie mein Meister, Ihnen verdanke ich alles!“ Seine „Skizzen“ widmete Smetana Klara Schumann, der deutschen gefeierten Pianistin, der Gattin des Komponisten Schumann. Wenn nicht der deutsche Verleger Simrock die Werke Antonin Dvoraks in seinem Verlag herausgegeben hätte, wäre Dvorak in der Welt heute unbekannt. Zu Simrock fand Dvorak wieder durch die Vermittlung des deutschen Komponisten Brahms. Wenn Janacek nicht ein Deutscher in Prag geholfen hätte, wäre seine „Pastorkyne-Stieftochter“ wohl kaum auf eine deutsche Bühne gekommen und so zum Weltruhm gelangt. Unsere Nemcova wußte Herders Humanität zu schätzen, weil sie selbst zutiefst menschlich fühlte. In ihrer Babicka — Großmütterchen — schildert sie den deutschen

Förster im Forsthaus der Herrschaft als einen durch und durch charaktervollen und stets hilfsbereiten Menschen.

Nur die künstliche Uebertreibung der Gegensätze verschuldete leider die deutsch-tschechische Entfremdung. Beide Nationen waren dazu auserkoren, miteinander in Freundschaft zu leben, und solange dies der Fall gewesen ist, waren beide in den Ländern der böhmischen Krone zufrieden. Sammeln wir doch die Perlen der kulturellen Zusammenarbeit beider Völker, formen wir aus ihnen aufs neue das Band der Liebe und Verständigung, jenes Band, das niemals hätte durch vulgäre politische Gegensätze und Gewalttätigkeiten auf der einen und Rachsucht auf der anderen Seite zerrissen werden sollen zum Unglück beider kulturell doch so hochstehenden Völker.

Jan Jeseda

Egerländer Gaststätten von der Pleite bedroht

Kein Geld für Instandsetzung — Mangel an Fachpersonal

Im vergangenen Jahr haben die Gaststättenbetriebe Eger als Gebietszentrale aus dem Staatsbudget einen Zuschuß von über drei Millionen Kronen erhalten, Anfang dieses Jahres mußte ihnen von ihren Abgaben noch eine ganze Million Kronen nachgelassen werden, damit sie nicht Pleite machten. Im ganzen Bezirk wurden sie als „höchst unrentabel“ bezeichnet. Jetzt geht es ihnen endlich wieder gut, und man könnte meinen, daß es darauf zurückzuführen ist, weil sie „nach dem neuen Leistungsprinzip“ arbeiten. Aus einem Pressegespräch mit dem Betriebsdirektor erfährt man allerdings — nachdem auch er das neue Leistungsprinzip hervorgehoben hat —, daß die schnelle Umwandlung der Verluste in Gewinne auf ganz andere Weise erfolgte.

Des Pudels Kern wird aus folgenden Ausführungen des Direktors sichtbar: „Viel half uns auch die Abtretung der unrentablen Betriebe ‚Rübezah‘, ‚Gemse‘ und ‚Sonne‘ in Marienbad, ‚See‘ in Franzensbad und ‚Freiheit‘ in Eger an andere Institutionen (die sich jetzt kümmern können). ‚Rübezah‘ allein war jährlich mit 700.000 Kcs passiv.“ Vorher sprach er davon, daß jetzt regelmäßig in Eger eine Wertung aller Betriebe vorgenommen werde, in denen Mängel zu beseitigen waren. Die Angestellten werden an den Ergebnissen ihrer Arbeit materiell interessiert, und das wirke sich günstig aus. Die neue innerbetriebliche Buchhaltung ermögliche außerdem eine bessere Kontrolle. Das schöne Sommerwetter habe einen größeren Touristenzustrom gebracht und größere Einnahmen zur Folge gehabt...

Aber: ohne die Abtretung der unrentablen Betriebe wären die Bruttoeinnahmen dieses Jahres nicht um 1,6 Millionen Kronen überschritten worden und man hätte kaum einen Reservefonds geschaffen. Und: nach den Angaben des Direktors besteht ein ständiger Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, vor allem fehlen Betriebsleiter. Bewerber von auswärts kämen nicht in Frage, weil nicht genügend Wohnungen zur Verfügung stehen. Besonders in der Kuraison lasse die Bedienung (wohl in Marienbad) zu wünschen übrig, da dann viele unqualifizierte Kräfte eingestellt werden müßten.

Auch die Instandhaltung der Objekte sei ein Problem, denn die Geldmittel seien im Hinblick auf den Zustand unzureichend, in dem einige von ihnen im Jahre 1960 übernommen worden seien — man hat demnach seither für die Objekte nichts mehr tun können. Neubauten sollen im nächsten Jahr auf das Mindestmaß reduziert werden, weil die Zahl der Gaststätten ausreiche, nur in Asch reiche sie nicht.

Tschechische Kellner nach Österreich

In diesem Jahr ist die Zahl der Übernachtungen von Tschechen in Österreich auf 12.000 gestiegen. Sie haben allerdings je Person nur eine Valutasumme von je S 150.— mit, die sie zu Käufen in Warenhäusern verwenden. Die Hotelausgaben werden durch Buchungen im Heimatland abgedeckt. Tschechische Köche und Kellner wollen im Jahre 1969 zur Fremdenverkehrsmesse nach Wels kommen und sich an einem Lehrlingswettbewerb beteiligen. Interessant ist, daß sich tschechische Kellner und Köche für eine Beschäftigung in Österreich interessieren.

Fluchtversuch im Lufttaxi

Schreckensminuten hatten zwei Piloten eines tschechoslowakischen Lufttaxi zu überstehen, als sie während des Fluges plötzlich von einem Passagier mit vorgehaltener Pistole gezwungen wurden, den Kurs zu ändern.

Der 32jährige J. G. und dessen Gattin hatten das Lufttaxi für den Flug von Prag nach

Marienbad bestellt. Während des Fluges zog der Mann plötzlich eine Pistole und versuchte den Piloten zu einer Kursänderung zu zwingen. Der Fluchtversuch schlug jedoch fehl. Als J. G. Schwierigkeiten bei der Handhabung der Waffe hatte, zog einer der Piloten den Dienstrevolver und schoß auf den Passagier, ohne ihn jedoch zu treffen. Zur gleichen Zeit ließ der andere Pilot das Lufttaxi plötzlich absacken, so daß dem Passagier die Waffe aus der Hand glitt. Bis Karlsbad hielten die Piloten das Ehepaar in Schach. Am Flugplatz wartete bereits die Polizei.



Studentenunruhen

In der tschechoslowakischen Hauptstadt hat es seit längerem wieder eine größere Studentendemonstration gegeben, an der sich selbst nach Berichten tschechischer Zeitungen mehrere tausend Personen beteiligt haben.

Diesmal war es allerdings eine völlig unpolitische Demonstration, denn den Studenten ging es einzig und allein darum, daß die Stromleitungen, die Heizung und die Warmwasserversorgung in ihren Wohnheimen repariert werden, die schon seit langer Zeit defekt sind. Mit angezündeten Kerzen in der Hand demonstrierten sie zuerst zwischen den Wohnblocks, dann unterhalb der Burg in der Neruda-Gasse mit Transparenten, auf denen zu lesen stand: „Wir wollen Licht! Wir wollen studieren!“

In der Neruda-Gasse kam es dann zu einem Zusammenstoß mit den Sicherheitsorganen, in dessen Verlauf mehrere Schüler festgenommen, kurz darauf aber wieder freigelassen wurden.

Mehrere tausend Hochschüler wohnen in den Häuserblocks neben dem Strahover Stadion in Prag. Ueber ein Jahr wird der Strom jede Weile unterbrochen. Heizung und Warmwasserleitung funktionieren entweder nicht oder nur mangelhaft. Die Verwaltung des Studentenheimes hatte sich schon lange bemüht, den verantwortlichen Betrieb Armabeton und andere Unternehmen z. B. zu einer Reparatur der Kabel zu bewegen.

Umbau der Papierfabriken

In Wettern bei Krummau wurde die erste Etappe des Umbaus und der Modernisierung der südböhmischen Papierfabriken beendet. An den Arbeiten waren auch österreichische Firmen neben schwedischen, finnischen, englischen und tschechischen beteiligt. Sie erforderten einen Aufwand von mehr als 300 Millionen Kronen. Das Wasser der Moldau wird nun weniger verunreinigt, obwohl die Erzeugung gestiegen ist.

Neu-Preßburg am rechten Donauufer

In einem Städtebauwettbewerb zur Errichtung einer 100.000-Einwohner-Stadt erhielt der Wiener Architekt Roland Rainer einen der ersten Preise. Das Projekt bezieht sich auf die Erweiterung Preßburgs bzw. die Errichtung einer neuen Stadt am gegenüberliegenden Donauufer.

Die Altstadt Preßburgs befindet sich am linken Donauufer. Daher ergab sich die Forderung, durch die Bebauung des rechten ein städtebauliches Gesamtbild zu schaffen. Roland Rainer ist dabei, wie die österreichische „Kleine Zeitung“ schreibt, von der Überlegung ausgegangen, die Universität etwa in den Mittelpunkt der Stadt zusammen mit allen übergeordneten Gemeinschaftseinrichtungen zu rücken. Er will sie direkt an der Donau errichten. Näher herangeschoben an die Wohnzellen hat Rainer die Verwaltungsbauten der neuen Stadt. Diese selbst besteht

Droht Inflation!

Von der Gefahr einer Inflation sprach ein Sekretär der KP, der sich über das Ansteigen der Großhandelspreise bis zu 30 Prozent sehr besorgt zeigte. Die Reformen, so sagte er, seien noch weit vom angestrebten freien Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage entfernt. Die Wirtschaftsreformen seien

Wenn Bodenbelag — dann von

Fa. Horst Mück

Kunststoffe, Linoleum, Teppiche

1060 Wien, Lehargasse 17, Telefon 57 65 43

einerseits durch Inflation bedroht, andererseits auch durch die Auseinandersetzung zwischen orthodoxen Parteiführern und liberalen Wirtschaftsleuten gefährdet. Dadurch könne die Unausgeglichenheit der Wirtschaftssituation verewigt werden.

Prag wächst

Die Einwohnerzahl der tschechoslowakischen Hauptstadt Prag wird am 1. Jänner 1968 sprunghaft anwachsen. Dieses Anwachsen ist jedoch nicht auf eine Massenzuwanderung zurückzuführen, sondern auf einen Gesetzentwurf, der noch vor Jahresende verabschiedet und in Kraft gesetzt werden soll. Das neue Gesetz sieht nämlich vor, daß 30 Gemeinden mit einer Fläche von 10.500 ha und 67.000 Einwohnern der tschechoslowakischen Hauptstadt eingemeindet werden sollen. Die Einwohnerzahl Prags wird dann rund 1,1 Millionen betragen.

Neues Wahlrecht

Auf dem Zentralkomitee der Tschechischen KP legte Stefan Sadovsky die Grundzüge eines neuen Wahlsystems vor, das auf allen Stufen der Volksvertretungsorgane eingeführt werden soll. Vorgesehen ist, in sämtlichen Stufen Wahlbezirke zu schaffen, in denen mehr als ein Mandat vergeben wird, die Auswahl auf eine größere Kandidatenzahl zu erweitern und dadurch den Wählern eine Alternative zwischen Personen zu ermöglichen, die direkten Wahlen der Richter der Bezirksgerichte von den Wahlen in die Volksvertretungen zu trennen und die Wahlen in die Nationalausschüsse von den Wahlen in die Nationalversammlung und in den Slowakischen Nationalrat zu trennen. In den Gemeinden, Städten, Bezirken und Kreisen sollen die Kandidaten mit positiven Wahlprogrammen auftreten. Dies deshalb, weil das Interesse der Wähler an den Wahlen anscheinend auf den Nullpunkt gesunken ist. Die Mandatszahl wird sich zwischen vier und acht je Wahlkreis bewegen. Mehrere Bezirke sollen zu Wahlkreisen zusammengefaßt werden, wobei die Grenzen der Bezirke nicht verletzt werden. Das neue Wahlgesetz sieht auch Ersatzleute vor, so daß keine Ergänzungswahlen mehr vorgenommen werden müssen. Der Eratzmann soll während der ganzen Wahlperiode an der Arbeit des Vertretungsorganes als Mitglied einer Kommission teilnehmen und die Aufklärungsarbeit unter den Wählern leisten.

Klagen aus Weipert

Die Stadt Weipert, die 1937 mehr als 10.000 Einwohner gezählt hat, hat sich zwar industriell nach der Austreibung der Deutschen bis heute wieder etwas erholt, aber die Versorgung ist kläglich geblieben. Die einzige Fleischverkaufsstelle mußte einige Zeit geschlossen bleiben, weil die staatliche Fleischverteilungsstelle Masna keinen Filialleiter aufreiben konnte. Das Angebot von Obst und Gemüse ist unzulänglich. Das einzige Friseurgeschäft leidet unter ständigem Wechsel des Personals. Für manche Waren müssen die Bewohner die beschwerliche Reise bis nach

Theodor Strein Söhne

Papier — Schreibwaren — Großhandel

Büromaschinen — Büromöbel

KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 20 11

Komotau unternehmen, was alle Einkäufe verteuert. Die Generalüberholung der städtischen Badeanstalt zieht sich seit 1966 hin. Von 500 Meterzentnern Zement wurden nur 150 geliefert. Die Bewohner müssen also bis zum nächsten Jahr auf die Eröffnung des Bades warten. Kein Wunder, wenn mancher lieber aus Weipert fortzieht.

3000 Wohnungssuchende in Reichenberg

An die 3000 Gesuche um Wohnungszuteilung liegen beim Städtischen Wohnungsreferat in Reichenberg vor, außerdem noch 500 Fälle, in denen Gerichts- oder Behördenbescheide die Beschaffung von Ersatzwohnungen für freizumachende Häuser oder Gebäudeteile vorschreiben.

Das attraktivste Bauprojekt ist die Siedlung Ruprechtitz, die im Straßengebiet Vrchlického — Ruprechtická — Květnové revoluce — Hronovská entsteht. Das Ingenieurnetz ist bereits gelegt. 1968 wird die Verbindung der Wasserzuflüsse aus dem Isergebirge und aus Ruprechtitz beendet. Bis 1970 sollen

650 Wohnungen fertig werden. Zwischendurch beginnt 1969 die zweite Etappe mit dem Bau eines zehnstöckigen Wohngiganten mit 609 Wohnungen, der die Szenerie der Stadt architektonisch abschließt. Davor ist das bisher höchste Wohnhaus in der Republik, ein 20-Stock-Gebäude, geplant.

Die Siedlung Königsbusch wird in der 3. Etappe um eine Kinderkrippe und 200 Wohnungen auf der Aloisienhöhe, in Richtung Kunratice, erweitert. Unter dem Bahnhof sind 5 Hoch- und 5 Reihenhäuser mit 717 Wohneinheiten teilweise bewohnt oder im Endstadium des Baus.

Laudatio auf Gablonz

Die sudetendeutsche Stadt Gablonz a. N., die Metropole der weltbekannten Schmuck- und Glaswarenherstellung und des Exportes im Isergebirge, konnte im Jahre 1966 auf die vor hundert Jahren erfolgte Stadterhebung zurückblicken.

Durch eine im nachfolgenden Wortlaut wiedergegebene Entschließung vom 28. März 1866 wurde der Markt Gablonz an der Neisse zur Stadt erhoben:

„Wir, Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; Apostolischer König von Ungarn, König von Böhmen, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Krakau; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain, Bukowina, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, etc. etc.

Haben Uns in Unser kaiserlichen und königlichen Machtvollkommenheit bewogen gefunden, mit Unserer

Entschließung vom 28. März 1866 Unsere getreue Marktgemeinde Gablonz an der Neisse in Unserem Königreiche Böhmen in huldvollster Würdigung ihres geregelten Gemeindegewesens und ihres gedeihlichen Aufschwunges zu einer Stadt zu erheben.“

Franz Joseph m. p.

Im Jahre 1808 wurde das Dorf Gablonz in „Ansehung seiner Bedeutung sowohl in Hinsicht auf Lokal und Volksmenge als auf den Komerz in den Stand und Grad eines Marktfleckens“ erhoben.

Im Jahre 1356 wird der Ort „Das neue Gablonz“ genannt, doch ist er vermutlich in den Nachwehen der Hussitenstürme 1469 niedergebrannt worden und erscheint später in den Urkunden als „Das wüste Gablonz“. Die Neubesiedlung um die Mitte des 16. Jahrhunderts hängt mit der Einführung der Glasindustrie zusammen.

Gablonz a. N. ist eine verhältnismäßig junge Stadt. Sie besitzt nicht die Merkmale einer mittelalterlichen Stadtgründung, ihr fehlen Burgen, Schlösser und Dome, sie besitzt bis 1808 drei Glashütten. Die Glashüttenmeister gaben den Anstoß zur Industrialisierung. Kunstfertigkeit und Gewerbefleiß sind das Volksvermögen. Die bodenständige Glas- und Schmuckindustrie hat schon im 18. Jahrhundert die Weltmärkte erobert und seither behauptet, der Export umspannt die Erde.

Gustav Leutelt, der Dichter des Isergebirges, schreibt im Jahre 1930 über Lage und Landschaft: „Die Höhen des Stadtgebietes gehören den Ausläufern des Iser- und Schwarzbirggebirges an. In Vorzeiten gruben beide Neissebäche die Brandtschlucht und das Hölleloch aus, wo das Rauschen der über Felsblöcke stürzenden Wasser mit dem Pusten der Lokomotive und dem

wachsenden Stadt, die mit ihren kommunalen Einrichtungen einem modernen Geiste zu entsprechen sucht, große, oft auch schwere Aufgaben erwachsen, ist selbstverständlich. Was sie bisher schaffen konnte, ist aus eigener Kraft geschaffen worden, damit es dem Wohle der gesamten Bevölkerung diene.“

Die Geschichte einer Stadt setzt sich aus vielen Faktoren zusammen, die im Laufe vieler Jahre in verschiedenen Formen wirksam werden. Das Wesen der Geschichte ist die Wandlung. Fragt man sich, was gerade Gablonz a. N. im einzelnen vollbracht hat, so braucht man nur an die rasche Entwicklung denken, die von 1866 angefangen bis 1945, also nur rund 80 Jahre gedauert hat. Mittelalterliche Städte brauchten zur Erreichung dieses Zieles durchschnittlich 1000 Jahre.

Ein Bild der Stadt zu beschwören, heißt von eh und je, die Vergangenheit wieder heraufzuholen, die frohen und die leidvollen Tage. Aber die Stadt hatte ein so einmalig geprägtes Gesicht, daß sie nimmermehr Vergangenheit und Geschichte, sondern umflorte Gegenwart sein wird. Es war der Zauber der Stadt, daß ihr Raum eingebettet lag in die herrliche Landschaft des Isergebirges. Atmosphärische Ausstrahlung, ihre optische Vision. Nur hier konnte entstehen und bestehen, was allgemein als typisch gablonzerisch gerühmt wurde. Es ist immer wieder ein Wunderbares, den Spuren nachzugehen, wie sich in dieser Stadt die industriellen, geistigen und kulturellen Strömungen organisch zusammenfanden.

Heute scheint es, als sei das ein versunkener Traum, aber die Leuchtkraft konnte nur auf Zeit gerührt, niemals auf die Dauer gelöscht werden. Er fand seine Fortsetzung nach 1945 in den Neuanordnungen der vertriebenen Gablonzer an verschiedenen Stellen, auf der Basis der gleichen Industrie und der gleichen Menschen.

Wenn das Wachstum und die Entwicklung als echt amerikanisch bezeichnet wird, dann ist damit nicht die hinlänglich bekannte amerikanische Monotonie in der baulichen und seelischen Heimatlosigkeit gemeint, sondern lediglich der industrielle Aufschwung mit all seiner Wachsamkeit für Wirklichkeit geworden und noch in der Luft liegende Konjunkturen und Krisen für die Mode der Welt.

Alle Entwicklungen in einem Gemeinwesen brauchen die geistige Führung durch das Stadtoberhaupt und sein Parlament. Seit der Stadterhebung 1866 hatte Gablonz fünf Bürgermeister, von denen zwei Persönlichkeiten wegen der Dauer ihrer Amtszeit und überdurchschnittlichen Verdienste hervorzuheben sind. Bürgermeister A. H. Posselt mit 38jähriger, und Bürgermeister Dr. h. c. Karl R. Fischer mit 16jähriger Amtszeit. Die Dauer der Amtszeit des zweiten genannten lag in der politischen Entwicklung begründet. Es muß erwähnt werden, daß Gablonz a. N. die städtische Zugehörigkeit wiederholt wechselte. Bis 1918 gehörte die Stadt zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie, von 1918 bis 1938 zur ersten Tschechoslowakischen Republik, bis 1945 zum Deutschen Reich und ab 1945 zur zweiten Tschechoslowakischen Republik.

Bürgermeister A. H. Posselt, der Ehrenbürger war und der Gablonzer Exportbranche entstammte, erhielt zu seinem 75. Geburtstag durch Beschluß der Bürgermeister, Räte und Verordneten einen Ehrenbrief überreicht, dem zu entnehmen ist, daß Gablonz sich unter seiner Leitung zu einer ansehnlichen Industriestadt Deutschböhmens, zu einem der Hauptsitze des deutschböhmisches Glashandels entwickelt hat. Bei seinem Amtsantritt im Jahre 1881 zählte Gablonz 770 Häuser und 9032 Einwohner, vor Kriegsausbruch betrug die Häuserzahl 2263 mit 32.472 Einwohnern. Es entstanden viele kommunale Einrichtungen auf dem volkswirtschaftlichen — baulichen — kulturellen — und humanitären Sektor. Die wenigen Zahlen beweisen die gigantische Entwicklung der Stadt schlechthin und umschließen Vieles und hier nicht Ausgesprochenes. Im Jahre 1869 wurde ein eigenes Rathaus erbaut.

1888 erfolgte die Eröffnung der Eisenbahnlinie Reichenberg—Gablonz a. N. 1900 die Inbetriebnahme der Elektrischen Straßenbahn und 1909 wurde mit dem Bau der Talsperre begonnen, eines der bedeutsamsten wasserwirtschaftlichen Projekte.

Abgesehen von kaiserlichen Auszeichnungen, die dem Bürgermeister und Landtagsabgeordneten verliehen wurden, hat ihm die Bevölkerung außer der ständigen Wiederberufung zu seinem Amte den Dank für sein weitsichtiges Schaffen im Dienste seiner Vaterstadt, für seine Gerechtigkeit und für die aufopfernde Hingabe an seinen öffentlichen Beruf wiederholt zum Ausdruck gebracht. Nach 37jähriger Tätigkeit schied er 1918 freiwillig aus dem Amte und starb im Jahre 1926.

Das Ende des ersten Weltkrieges 1918 mit dem Zusammenbruch der Monarchie und der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik, die auch u. a. das deutschsprachige Sudetenland und somit die Stadt Gablonz, mit nur zehn Prozent tschechischer Minderheit, einschloß, traten blitzartig und noch nie dagewesene kommunalpolitische und nationale Probleme auf, die auf Grund des Draufgängertums der Tschechen oft eine schnelle Lösung im deutschnationalen Sinne forderten. Die Rettung und Erhaltung der noch möglichen deutschen Eigenständigkeit auf wirtschaftlichem, volksbildnerischem und kulturellem Gebiete erlangte Vorrang, wobei gleichzeitig kommunalpolitische Aufgaben, wie zum Beispiel der Wohnungsbau, ohne Aufschub eine Lösung forderten.

Mitten in diese turbulenten vielseitig bewegte Zeit wurde Dr. h. c. Karl R. Fischer am 10. September 1918 noch in der Monarchie auf der breiten Basis des Vertrauens der Bevölkerung zum Bürgermeister gewählt, nachdem er schon acht Jahre vorher als Stadtrat die Anliegen der Stadtverwaltung gründlich kennengelernt hatte. Doktor h. c. Karl R. Fischer kam aus dem Lehrerstand und weil er ein anerkannter und geschätzter Pädagoge war, brachte er, außer der theoretischen Kenntnis der Industrie, zusätzlich Eigenschaften mit, die ihn besonders prädestinierten,

Von Rudolf Günther

(Bis 1945 Stadtbauinspektor in Gablonz a. N.)

die Fragen der Stadt mit dem feinen wie sicheren Gespür für das Echte und Wahre, gepaart mit Toleranz und Eindeutigkeit, zu lösen. Er hat die vielfältigen Ueberschneidungen und Verknüpfungen, Zuständigkeiten und Abhängigkeiten als eine gewohnheitsrechtlich vorgesehene Tatsache nicht hingenommen. Dieses Handeln wurde ihm zu einer persönlichen Last, die er gern zum Wohle der Gesamtheit getragen hat. Vorstellungen und Initiativen mußten sich seinem Regierungs-Verwaltungsstil anpassen. Historische Reminiszenzen bestanden nicht. Seine verantwortungsbewußte Tätigkeit führte zu den erstaunlichsten Ausbrüchen menschlicher Schöpferfreude, trotz oft unter ungünstigen Umständen aus politischer Sicht gesehen. An dem Zustandekommen vieler Erfolge zum Wohle der Stadt und deren Bevölkerung war Dr. h. c. Karl R. Fischer erheblich beteiligt, viele waren seine ureigensten persönlichen Bemühungen. Seine Tätigkeit als

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30. Tel. 27 75
Fachmännische Beratung
unverbindlich

Konservator, Heimatforscher und Schriftsteller führte zu Ergebnissen, die die Heimat in historischer Sicht glänzen, und weit über die Grenzen aufhorchen ließen. Zur Erholung von den Amtsgeschäften und zur Erfüllung seiner Berufung pflegte er engen Kontakt und freundschaftliche Bande mit anerkannten gelehrten Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft, mit denen er in seinem Hause, Gebirgsstraße 45, Zusammenkünfte hatte, und prägte das geistige Ansehen der Stadt, das ausstrahlte auf jede tätige Handlung.

Zu seinem treuen Mitarbeiter- und Freundeskreis gehörten u. a. Gerhart Hauptmann, Herrmann Stehr, Wilhelm Bölsche, Anton Wildgans, Gustav Leutelt, Graf Dr. Nikolaus des Fours Walderode, Ernst Viktor Zenker, Prof. Carl Cori, Prof. Dr. August Naegle, Prof. Dr. Grohmann, Prof. Dr. Ernst Schwarz, Prof. Dr. Gustav Aubin, Prof. Dr. August Sauer, Hofrat Dr. Wilhelm Klein, Akademischer Professor Karl Kraitner, Gymnasialdirektor Dr. Alois Berni, Lehrer Meissner, Stadtbibliothekar Julius Streit, Dichter Adolf Wildner.

In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten erhielt er im Jahre 1931 die Würde eines Ehrendoktors der philosophischen Fakultät der deutschen Universität Prag verliehen. Eine wohlverdiente Ehrung, die auch die Stadt Gablonz an der Neisse mit Stolz erfüllte. Die Vornahme der Promotion in der Stadt Gablonz gab der Feier einen ganz besonderen Sinn. Es sollte unterstrichen werden, daß die Doktorwürde einer Persönlichkeit verliehen wurde, deren Wirkung und Bedeutung besonders innig mit der heimatischen Landschaft verknüpft war.

Obwohl die imposanten Wachstumszahlen der Amtszeit seines Vorgängers nicht erreicht wurden und nicht erreicht werden konnten, weil Kriegsende, Zusammenbruch, Wirtschaftskrisen die gleichbleibende Fortentwicklung hinderten, so blieb noch viel zu tun übrig, was zwar schon früher Wurzeln geschlagen hatte, aber erst jetzt reif zur Ausführung wurde. Der Strukturwandel stellte neue Aufgaben, die Bürgermeister Doktor h. c. Karl R. Fischer infolge seiner besonderen Befähigung aufgriff und den neuen Verhältnissen angepaßt behutsam wie energisch in die Tat umsetzte. Die sich wieder belebende und den Gablonzern besonders eigene Baulust wurde durch außerordentliche Begünstigungen gefördert. Besondere Bauvorschriften und Finanzierungsmaßnahmen und kostenlose Ueberlassung von Bauplätzen ebneten den Weg. Seinem Ausspruch: „Dem Wohnungsmangel kann nur durch Bauen abgeholfen werden“ wurde Rechnung getragen.

Während seiner Amtszeit erhöhte sich die Einwohnerzahl um 5000 und die der Häuser um 530. Als besonders hervorzuheben ist die Erbauung der Neuen Kath. Kirche auf der Bastei im Jahre 1932 mit der endgültigen Gestaltung des Platzes, der durch die Aufstellung des Rüdigerstandbildes seine Vollendung erhielt, und des Neuen Rathauses auf dem Alten Markt im Jahre 1931. Das 1904 von Franz Metzner geschaffene Rüdigerstandbild war als krönende Figur des für die Votivkirche in Wien geplanten Nibelungenbrunnens gedacht. Durch die persönlichen Bemühungen des Bürgermeisters kam auf Umwegen das Kunstwerk in den Besitz der Stadt und wurde zu ihrem Symbol. Ferner wurden erbaut das Bezirksverwaltungsgebäude, das Bezirkssiechenhaus, das staatliche Aemtergebäude, das Wöchnerinnen- und Säuglingsheim. Ein bedeutsamer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung des inneren Stadtkernes wurde in die Wege geleitet und abgeschlossen.

Bürgermeister Dr. h. c. Karl R. Fischer, mit dem Ehrenbürgerbrief ausgezeichnet, starb im Jahre 1934. Zum dauernden Gedenken wurde der Gewerbeplatz auf Karl-R.-Fischer-Platz umbenannt.

In den Nachfolgejahren bis 1945, wovon sechs Jahre der zweite Weltkrieg eingeengt hatte, wurden die Maßnahmen zum größten Teil durch städtebauliche Neuplanungen wirksam, die sich zusammengeballt aus den zum Teil erkannten Vorhaben vieler vorangegangener Jahre in den Vordergrund schoben und als notwendig erachtet wurden.

Die 1938 eingetretene staatliche Neuordnung durch die Eingliederung in das Deutsche Reich, die Bürgermeister Dr. h. c. Karl R. Fischer nicht erlebte, hat auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung eingewirkt und sie belebt und berechtigte Hoffnungen erweckt, auch die Fragen der Stadt- und Landschaftsgestaltung neu und anders zu beleben. Die Verbundenheit mit der heimatischen Scholle wurde immer mehr bestimmend und wurde schließlich das tragende Fun-

dament für jede Maßnahme in der Heimatgestaltung. Daraus war klar erkannt, daß nur ein sinnvolles Nebeneinander aller Gestaltungsformen der Vielfalt des Stadtbildes gerecht werden kann und die städtebauliche Ordnung in der lebendigen Natürlichkeit zu liegen hat, wobei neue Ideen als geistig vorgestellte Bilder der Zukunft die städtebaulichen Chancen zu umlauern habe. An vielen Stellen im Stadtkern und am Stadtrand wurde der Hebel für eine städtebauliche Um- und Neugestaltung eingesetzt, deren Ergebnisse in Plänen und Modellen Niederschlag und die Billigung gefunden hatten. Wäre uns die Heimat geblieben, so würde Gablonz a. N. zur modernsten Stadt weit und breit geworden sein.

Die Lobrede auf die Stadt Gablonz a. N. muß schließen mit der Feststellung, daß hier wie nirgendwo anders Menschen, Industrie, Kultur und Landschaft aufs engste miteinander verzahnt sind und fruchtbar wurden. Wenn von den „Einmaligen Gablonzern“ und von der besonderen Stellung gesprochen wird, dann ist das nicht übertrieben. Die Sonderstellung wurde der Stadt schon in die Wiege gelegt. Sie liegt einzig und allein in der „Gablonzer Industrie“ begründet. Es brodelt und siedet überall und ständig. Das tägliche Erinnern neuer Ideen ist mit ins Blut übergegangene Veranlagung. So ist es selbstverständlich, daß auch das Kunstgewerbe, Malerei, Graphik und Plastik einen fruchtbaren Boden fanden und einen wie selten wo anders zu verzeichnenden Aufschwung erlangten. Es gibt keinen hermetischen Abschluß. Beide Partner, Industrie und Kultur haben sich im gegenseitigen Austausch der Gedanken um handwerkliche Notwendigkeiten und Fertigkeiten und um neue Ideen und Einfälle stets befruchtet.

Landschaft und Bauwerk sind bestimmend für den Charakter einer Stadt, sie bleiben auch ohne den Menschen; er aber ist ohne ihren Rahmen nicht zu denken. Es sollte versucht werden, das Antlitz zu skizzieren, das mit menschlichen Maßen gemessen das Dauernde ist.

Aber so wie jedes Musikinstrument eine Eigenschwingung hat und seine Klangfarbe erst dann voll entfaltet, wenn diese geweckt wird, so hat jeder Platz, jede Straße und jede Gasse eine eigene Grundstimmung, die selbst in gegensätzlichen Stimmungen noch fühlbar durchklingt.

Stets zu Ihren Diensten

REKORD-KLEIDERREINIGUNG — FÄRBEREI

Linz, Hafferstraße 6, Tel. 28 2 62
Urfahr, Reindlstraße 21, Tel. 32 5 05

Maß uns'rer Freiheit

In der Ordnung zu leben,
Setzt erst das Maß
Uns'rer Freiheit.
Bindung — nicht die Freiheit
Ans Ganze,
Wer
Sie
Als Gesetz
Nicht bejaht,
Fällt
In die Tiefe
Des Chaos.
Wille zur Freiheit!
Jugend,
Such' du die Gipfel! —
Angesommen,
Aber
Begreife
Den Segen
Der Zucht,
Die dich
Hineinstellt
Ins Ganze.

Friede

Möge die Hoffnung
Auch klein sein,
Daß der Friede
Unter den streitenden Völkern
Einmal
Seine Heimstatt
Findet,
Hegen wir sie
Wie eine köstliche Pflanze,
Die der pflegenden Hand
Des Gärtners
Ständig bedarf,
Um nicht zu verdorren.
Steinig
Ist der Boden der Furcht.
Nur die Liebe
Vermag ihn zu düngen,
Daß das zierliche
Pflänzchen
Friede
Gedeiht. —
Tun wir das Unrige,
Den Boden zu lockern.
Das übrige aber
Steht wie Leben und Sterben
Nicht in unsrer Gewalt.

Hans Bahrs

Bodenbeläge
Jalousien
Raumtextilien
Kunststoffe
SUNWAY
NEDELKO
KLAGENFURT,
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

Spezialgeschäft für OPTIK



KLAGENFURT, 10.-Oktober-Straße 23

Surren der Fabriken wetteifert, während die sanft abwärts führenden Talrinnen der „Neudorfer Neisse“ und des „Seidenschwanzer Baches“ Ruhe und Stille atmen.

Gablonz besitzt eine reizvolle Umgebung. Wenn auch der Wald fast überall an die Grenze des Stadtgebietes zurückgedrängt ist und sich nur noch gelegentlich da und dort zwischen die Häuser schiebt, so spielt sein Atem doch um die Gemarkungen. Wer einmal auf den Warten der hohen Iserkämme stand und den Blick vom Häusermeer der Stadt neben der Silberfläche seines Talsperrensees zu den blauen Bergkegeln Innerböhmens, den wuchtigen Kolossen des Riesengebirges und den schwermütig schönen Iserkammen schweifen ließ, den zieht es immer wieder an diese Stätte zurück, zwischen die mit der Urschrift der Jahrtausende bedeckten Felsblöcke, die wipfelüberschwankt unter Blauhimmel und zartem Gewölk ruhen, mitten im Waldfrieden.“

Was ist nun das Lobenswerte an dieser Stadt? Bürgermeister Karl R. Fischer schreibt in einem Vorwort zu einem Buch „Gablonz a. N. im Jahre 1930“: „Um 1550 als eine Siedlung deutscher Glasmacher entstanden, war ihr Wachstum und ihre Entwicklung im Jahrhundert der Technik echt amerikanisch. Im Jahre 1866 umfaßte die junge Stadt Gablonz noch keine 5000, heute hat sie fast 40.000 Einwohner. Das Industriegebiet, dessen Mittelpunkt Gablonz geworden ist, reicht weit über die Grenzen des Bezirkes hinaus, gegen 200.000 Menschen sind mit einer Industrie beschäftigt, bei der es weniger auf die Bändigung des Rohstoffes durch die Riesenkräfte saugender Maschinen ankommt als auf die Kunstfertigkeit der Hände. Fast in jedem Hause ist eine Betriebsstätte vorhanden; dennoch fehlen die Schöten, fehlt der Maschinenlärm und die ganze Gegend macht den Eindruck eines waldreichen romantischen Berglandes, einer freundlichen und gern besuchten Sommerfrische mit rauschenden Bächen und schönen Aussichtspunkten. Wer immer die Stadt Gablonz besucht, ist entzückt über ihre landschaftlich hervorragende Lage, über Fleiß und Tüchtigkeit, die sich hier auf Schritt und Tritt offenbaren, ist entzückt über die freudige Gastfreundschaft der Bewohner. Der Gablonzer ist durch Industrie und Handel mit der Welt verbunden, er ist Weltbürger im besten Sinne des Wortes, jedoch sein Herz gehört der schönen Heimat, die er über alles liebt. Daß der rasch

Schwarzbach war das größte Graphitwerk der Welt

Von Hans Hölzl

Wenn wir von Friedberg nach Oberplan wanderten, sahen wir vor der Bahnstation Schwarzbach-Stuben zur rechten Seite der Straße eine fabrikähnliche Anlage. Niemand dachte dabei daran, daß er an einem der größten Werke der Welt vorbeizieht, und nur die einheimische Bevölkerung selbst denkt noch zurück an die schönen Zeiten, wo ihnen dieses Werk allen Arbeit und Brot gab. Es war das ehemalige Schwarzenbergische Graphitwerk.

Zwischen den Orten Schwarzbach-Stuben-Honetschlag und Mugaun, im sogenannten Oltschkessel, fand sich der Graphit, dieses wertvolle Material.

Einmal

Einmal,
Dann ist es zu spät.
Da kann die Liebe
Nur noch Gräber schmücken
Und leise weinen.
Aber der Tag,
Da wir einander begegnen dürfen
In Liebe,
Ist dann nicht mehr.
Nutzen wir ihn!
Hell wird der Tag,
Da wir den Morgen
Mit guten Gedanken beginnen
Und nicht zögern
Zu danken der Mutter
All ihre Werke des Alltags,
Die in der Stille sie wirkt.
Fröhlich endet der Tag,
Und die Kraft für den Morgen
Schenkt der Mutter ein tiefer Schlaf,
Geborgen
In der Hut unserer Liebe.

Hans Bahrs

In meinem Heimatort

In meinem Heimatort so manch geruhiges Plätzchen ich fand.
Inmitten von Landengehüllten und Vogelgesang,
Ringsum Waldesgrün und blühende Flur,
Oh du herrlich schöne, gesegnete Natur!
Das Eichhörnchen sprang lustig von Ast zu Ast,
In meiner Besinnlichkeit ein zutraulicher Gast,
Ein murrendes Bächlein fließt ewig in seinem Belf,
Die Glocken läuten zum Abendgebet,
Fromme Menschen in die Kirche eilen,
Um in Andacht beim Heiland zu weilen.

Josef Säud, Wien.

Mit Ende des 18. Jahrhunderts führten Maulwurfshügel zur Entdeckung dieses Minerals, und die Stubener Bauern fingen in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit den Graphitgrabungen an, den sie als Schmiermittel für Pflug und Türgründel in Verwendung nahmen. „Eisendach“ oder „Eisentögel“ wurde damals diese Masse genannt.

Bis zum Jahre 1811 führten die Stubener Bauern allein und unregelmäßig die Grabungen durch. Als bald gelangten sechs Grubenmaße durch Beilehung in den Besitz des Fürsten Schwarzenberg. Es waren nun zwei Besitzer und daher der beiderseitige Unternehmungsgeist groß. Es kamen Erdfarbenhändler aus Tirol und Bayern heran, die den Schwarzbacher Graphit zur Benutzung nahmen. Der Absatz war auf einmal da. 1813 bestanden bereits mehrere Taggruben, und 1814 wurden schon an 400 Zentner Jahres-

produktion erreicht. Im gleichen Jahre wurde die Widerstandsfähigkeit des Graphits gegen hohe Temperaturen entdeckt und 48 Zentner zur Schmelztiegelfabrikation verwendet. Schon 1815 erkannte die damalige Bleistiftindustrie, die bis dahin nur überseeischen Graphit verwendet hatte, die vorzüglichen Eigenschaften des Schwarzbacher Graphits. Später wurde von der stillgelegten Goldenkroner Fabrik erstmals einheimischer Graphit gekauft. So stieg der Absatz und natürlich die Arbeit des Werkes. Im Jahre 1824 waren schon 50 Mann beschäftigt. Die primitive Arbeitsweise maulte mit dem Wachsen des Absatzes und der Zunahme des Wassers durch eine bessere ersetzt werden. Zur Wasserhaltung wurden erstmals Göppl, die von Tieren gezogen wurden, verwendet. Doch das weitere Eindringen in die Tiefe führte auch bald zur Dampfmaschine, die 1834 am damaligen 30 m tiefen Schwarzenberg-Schacht aufgestellt wurde. Es konnte so der Hauptgegner des Graphits, das Wasser, schneller und wirksamer bekämpft werden.

Den Aufstieg dieses Werkes sollen nachstehende Jahresproduktionsergebnisse veranschaulichen: 1812—1821 12.382 Zentner, 1822—1831 82.533 Zentner, und 1832—1841 203.672 Zentner.

Im Jahre 1842 setzte der Wasserandrang dem Stubener Werk sein Ziel. Die Bauern verkauften ihr Werk an die Ges. A. Eggerl u. Co., die zahlreiche neue Grabungen vornahm. 1847 waren die Schürfungen der Dorf-Mugauner-Bauern von Erfolg, und es begann nun ein drittes Unternehmen mit den bestehenden zu wetteifern.

In späteren Jahren hatte der Graphit auch in die Glaserzeugung Eingang gefunden. Stahl und Eisen räumten dem Graphit eine wichtige Stelle ein. Es war ein großes Aufblühen zu verzeichnen, bedingt durch ein solches vieler an-

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60

Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

derer Industrien, was auch an den steigenden Absatzmengen ersehen werden kann.

Der Kampf mit dem Wasser führte zur Anschaffung immer größerer Maschinen, wie auch dem Aufbereitungswesen besonderes Augenmerk zugewendet wurde. Da mit dem erweiterten Verwendungsgebiete immer mehr Sorten entstanden, waren auch die Qualitätsabstufungen von großer Wichtigkeit. Dem Raffinierungsprozeß der härteren Graphite wurde darum besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es wurden Kollergänge geschaffen, Setz- und Mischkästen eingeführt und maschinell bediente Pressen für das Abdampfverfahren eingestellt.

Durch die Erwerbung der Eggerschen Graphitwerke im Jahre 1866 und dem Ankauf des zweiten Nachbarwerkes, des Bauernwerkes in Mugaun im Jahre 1892, wurde die ganze Graphitgewinnung in einer Hand vereinigt. Vor dem Weltkrieg erstreckte sich der Besitzstand über 14 Gemeinden.

Durch die Schaffung von Wasserhaltungsmaschinen, Anlegung neuer Schächte, Erbauung der modernsten Raffinerien, Herstellung einer 12 Kilometer langen Lokomotivverkbahn, Schaffung von Werkbädern, Erschließung der Torfau bei Fleißheim wurde das Werk zum größten Graphitwerk der Welt.

Wegen des größer werdenden Dampfverbrauches mußte auch an betriebssichere Brennstoffbeschaffung gedacht werden. Schon 1875 begann die Holzfeuerung für Dampfkessel der Verwertung des billigeren Torfes Platz zu machen, der damals von den Bauern der Umgebung angekauft wurde. Erst später wurde zu dem Zwecke die Torfau mit einer Fläche von ca. 200 ha angekauft. In der Saison wurden in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts über 400 Arbeiter nur

beim Torfstich beschäftigt. Es wurden eine eigene Ziegelei und ein selbständiges Sägewerk geschaffen. Die Verbindung zwischen diesen entfernt liegenden Betriebsstätten stellte die 12 km lange, schmalspurige Lokomotivbahn her. Die im Jahre 1891 erbaute Budweis-Salznauer Lokalbahn war für das Bergwerk von besonderer Wichtigkeit.

1895 wurde sie dem Verkehrsnetze angeschlossen. Die Zahl der Sorten betrug in der Zeit des besten Geschäftsganges gegen 60, und der Kohlenstoffgehalt erstreckte sich von 50 bis 90 Prozent. Ende 1897 umfaßte das Hauptwerk bereits zehn Schächte, der tiefste maß 110 Meter. Die Gesamtzahl der Arbeiter betrug damals rund 650.

Das Werk zählte in den letzten Jahren an 100 Gebäude, die als Wohn- und Betriebshilfsgebäude, Trockenanlagen, Maschinen- und Kesselhäuser, Aufbereitungs- und Schachtgebäude Verwendung fanden. An weiteren Hilfseinrichtungen befanden sich noch je eine Schmiedewerkstätte, Schlosserei, elektrotechnische Werkstätte, Tischlerei, Zimmerei und Faßbinderei, die alle mit den modernsten Maschinen eingerichtet waren. Das Hauptwerk war außerdem mit einer 1470 m und das Mugauner Werk mit einer 1740 m langen Trinkwasseranlage versorgt.

Die Schwarzbacher Graphitmarken besaßen einen bestbewährten Ruf und wurden von allen

Viel Verständnis, aber nicht für Deutsche

Im September-Heft 1967 der Jugendzeitschrift „Sparefroh“ sind in einem Aufsatz über die Tschechoslowakei folgende merkwürdige Sätze enthalten: „Dieses Wort (Sudetendeutsche) hören Politiker der CSSR nicht gern. Das kann ich verstehen.“ Vor allem fallen aber folgende Sätze auf: „1939 hat Hitler das Land besetzt, und es ist nicht zu verwundern, daß 1945 alle Deutschen aus dem Land gewiesen wurden.“

Welch zarte Ausdrücke und wieviel Verständnis bringt hier der ungenannte Schreiber für eine Handlungsweise auf, die in der Geschichte vor dieser Zeit zumindest zahlenmäßig keinen Vergleich findet. Wenn über drei Millionen Sudetendeutsche, also etwa die Hälfte der damaligen Bevölkerung von Österreich unter grausigen Begleitumständen mit Hinterlassung von über 260.000 Toten aus ihrer Heimat vertrieben werden, ihre Häuser und ihr ganzes Vermögen bis zu den Kleidern und anderer persönlicher Habe, darunter auch die „froh geparnten“ Gelder im Wert von mehreren Milliarden Schilling ohne Entschädigung den Tschechen hinterlassen mußten, so verwundert dies den „Sparefroh“ nicht. Schließlich wurde ja auch Österreich 1938 von Hitler besetzt. Es würde aber wohl selbst den „Sparefroh“ einigermaßen verwundern, wenn daraufhin alle Deutschen 1945 unter gleichen Begleitumständen aus dem Land gewiesen worden wären wie die Sudetendeutschen. Wenn dies auch nur alle ursprünglich mit Hitler „Sympathisierenden“ getroffen hätte, wären nicht übermäßig viel im Lande geblieben.

Man könnte den betreffenden Aufsatz als kindliches Machwerk für Kinder abtun, aber die Broschüre ist laut Aufdruck mit Erlaß des Bundesministeriums vom 27. Juli 1967 zum Unterricht in allen Schulen mit Ausnahme der höheren Stufen zugelassen! Identifiziert sich also das Unterrichtsministerium mit den darin geäußerten Ansichten und hält es für richtig, wenn künftige Generationen in Österreich in diesem Geist informiert werden und über geschichtliche Tatsachen ein derart verfärbtes Bild erhalten sollen?

Dr. W. D., Linz

Eine beachtenswerte Ueberlegung

Der „Sudetenpost“ konnte kürzlich, natürlich mit großem Bedauern, die Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten zum Nationalrat, Dr. Scrinzi, an den Bundeskanzler Dr. Klaus entnommen werden, daß nach den völkerrechtlichen Grundsätzen für die Republik Österreich kein Interventionsrecht für die als Neubürger geltenden Staatsbürger (das sollen wir Sudetendeutschen sein) besteht. Wohl bestünde ein moralischer Anspruch der Neubürger auf eine Vermögensentschädigung, doch kann dieser in den Vermögensverhandlungen gegenüber der Tschechoslowakei nicht verwendet werden.

Nun schön, vielmehr nicht schön, aber wir müßten uns damit abfinden, daß die österreichische Hoheitsverwaltung für uns Sudetendeutsche, die wir zum Großteil zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie geboren wurden und nur durch ein Diktat der gegnerischen Mächte losgetrennt und, entgegen den Zusicherungen des Selbstbestimmungsrechtes, entgegen unseren Einsprüchen und Erklärungen, der Tschechoslowakei zugeeignet wurden, als Geschenk oder Lohn für einen Verrat nach damaligen Begriffen, nichts für uns tun kann, nicht einmal moralisch, ja nicht einmal der Form halber tun wird.

Allerdings sind wir hier in Österreich der weitaus kleinere Teil der Beraubten und Geschändeten und lebt die überwiegende Mehrheit unserer Volksgruppenangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Nun kann diese Bundesrepublik völkerrechtlich und rechtswirksam sowohl auf Teile seines Staatsgebietes und auch auf das Eigentum der dort sesshaft gewordenen Staatsbürger verzichten. Ebenso völkerrechtlich müßten diese Staatsbürger, also unsere Volksgenossen, von ihrem Staat, der Bundesrepublik Deutschland, entsprechend entschädigt werden, was sie erwartungsgemäß auch tun wird.

Wie schaut es aber nun wirklich mit uns in Österreich aus? Angenommen, daß Deutschland sowohl auf seine Gebiete östlich der Oder-Neiße und auch auf das Sudetenland verzichtet, so kann es aber immer nur auf das

in- und ausländischen Giehereien stets bevorzugt. So ging dieser Graphit außer Deutschland als Hauptabnahmungsgebiet nach dem damaligen Österreich-Ungarn, dem Balkan und Italien, nach Schweden, Schweiz, wie auch England und Rußland. Einer der größten Konsumenten war die Firma Krupp in Essen.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Osttau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir liefern sämtliches sudetendeutsche Schrifttum sowie alle übrigen im Handel erhältlichen Bücher.

Erstmalig: Zusammenfassung von sudetendeutschem und ostdeutschem Schrifttum (Dokumente, Romane, Bildbände usw.). Verlangen Sie bitte kostenlos und unverbindlich diesen Katalog.

In den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg hat sich allerdings der Absatz verringert und war das Werk nicht mehr so voll beschäftigt wie in früheren Jahrzehnten. Seit dem Jahre 1958 ist das Werk im Moldaustause verschunden.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Vermögen seiner Staatsbürger verzichten, keinesfalls auf unser Vermögen, da wir doch österreichische Staatsbürger sind. Österreich hat, wie eingangs durch den höchsten Politiker klipp und klar ausgedrückt, keinerlei Möglichkeit, auf unser Vermögen einzuwirken. Also kann und darf es auch keinesfalls auf unser heimatliches Vermögen in unserem Namen verzichten. Wir österreichischen Sudetendeutschen bleiben somit vollkommen völkerrechtlich im Besitz unseres Vermögens.

Was sagen unsere Juristen dazu?

Ich glaube, daß uns nur die internationalen Einrichtungen (Den Haag) zur Verfügung stehen, um zu unserem Recht zu kommen. Gewiß weiß auch ich, daß dieser Weg lang und dornenvoll ist, je früher er aber beschritten wird, desto früher ist er auch beendet — ob so oder so!

Alfred Fischer, Wien

Tschechische Fälschungen

Immer wieder muß festgestellt werden, daß sich die Tschechen mit fremden Federn schmücken, sie Sudetendeutsche, die mit ihren Leistungen weit über die Grenzen des einstigen Böhmens hinausragten, als Angehörige der tschechischen Nation bezeichnen und dies mit Beharrlichkeit verbreiten. So benennt wieder ein Bericht über ein Festival für alte Musik in Brünn in einem Wiener Boulevardblatt den sudetendeutschen Musiker und Neuerer der Musik, Johann Stamitz, geboren am 19. Juni 1717 zu Deutschbrod, gestorben in Mannheim am 27. März 1757, als „Jan Vaclav Stamice“. Gerade was Musiker anbelangt, hätten es die Tschechen wahrlich nicht notwendig, Deutsche für sich zu „requirieren“, denn hätten sie in ihrer seinerzeitigen Republik Minister mit solchen Fähigkeiten gehabt wie sie Musiker, sowohl schaffend als auch ausübend, hatten und haben, so stünde diese Tschechoslowakische Republik heute noch. Es würde also auch für die heutigen Tschechen kein Verlust an Prestige bedeuten, wenn sie bei der Wahrheit blieben und neben Stamitz, der in seinem Leben kein Wort Tschechisch kannte, auch Peter Parler, Balthasar Neumann, darüber natürlich hinaus auch Veit Stof, Nikolaus Kopernikus u. v. a. als Deutsche gelten ließen, die sie zeitlebens waren.

KULTURNACHRICHTEN

Kammersängerin Maria Jeritz

wurde am 6. Oktober 1887 in Brünn geboren, feierte also heuer ihren 80. Geburtstag. Wir Sudetendeutschen haben allen Anlaß, ihr zu diesem festlichen Ereignis unsere besten Wünsche darzubieten, hat sie doch deutsche Kunst und deutschen Geist in hervorragender Weise durch viele Jahre vertreten.

Als junges Mädchen trat sie bereits in den Chor des Deutschen Theaters in Brünn ein, konnte aber bald in Olmütz größere Partien singen, wo sie auch der damalige Volkspopendirektor Wiens, Rainer Simons, sah, der sie an die Volksoper verpflichtete. Ihr erstes Auftreten erfolgte dort selbst in der Partie der „Senta“ in Wagners „Fliegendem Holländer“. Damit begann aber schon ihr Aufstieg zum Weltstern. Maria Jeritz war eine Künstlerin, die als Sängerin und Schauspielerin die höchste Stufe der Kunst erreichte. Ihre Schauspielkunst in der Oper (vereinzelt auch in der klassischen Operette) hat jede Opernhandlung fließend und lebensecht gestaltet. Wenige Jahre nach ihrem Debut an der Volksoper war sie bereits Mitglied der k. k. Hofoper in Wien und bald danach wurde sie mit dem Titel „Kammersängerin“ geehrt. Nach dem ersten Weltkrieg bemühte sich die amerikanische Oper um ein Gastspiel, knüpfte jedoch die Bedingung daran, daß sie nicht als „Österreicherin“ aufträte. Wegen dieser Bedingung lehnte die charakterfeste und charaktervolle Künstlerin das Gastspiel kurzweg ab. Erst in späterer Zeit ließ Amerika diese Bedingung fallen und Maria Jeritz eroberte im Sturm die „Met“ und war seit dieser Zeit ständiges Mitglied der New Yorker Oper. Nach ihrer Rückkehr wurde sie von der Staatsoper zum Ehrenmitglied ernannt. Ihren Weltstern erwarb sie sich auf ihren vielen Gastspielreisen, von denen sie immer wieder nach

Sudetendenpost 13. Jahrgang/Folge 22
Vom 23. Nov. 1967

Von frohen Festen in alten Tagen

Als Wilhelm von Rosenberg 1578 die Prinzessin Anna von Baden als dritte Gemahlin ehelichte, entfaltete er auf seinen Herrschaften eine daselbst noch nie gesehene Pracht. Hiezu mag ihn weniger das Verlangen nach einem Leibeserben, als vielmehr das nach einer vermögenden Braut veranlaßt haben. Galt es doch, den verblässenden Glanz seines ehemals zu den bedeutendsten böhmischen Adelsgeschlechtern zählenden Hauses zu erhalten oder doch wenigstens doch noch für die Zeit seines Lebens aufzuleuchten zu lassen.

Während des fünf Tage dauernden Hochzeitsfestes herrschte besonders zu Krummau reges Leben, an dem nicht bloß die ritterlichen Gäste, sondern auch die gesamte Bevölkerung der Stadt und deren Umgebung, ohne Unterschied des Standes, regen Anteil nahmen. Die zu dieser Hochzeit geladenen Gäste, die von diesen verzehrten Unmengen, und die an den Tafeln und bei den Gelagen herrschende Uppigkeit sollten der reichen Braut und ihrer wohlhabenden Sippe einen unvergänglichen Reichtum des Bräutigams vorführen.

Auf dem ganzen Herrschaftsgebiet wurden die untertänigen Waidmänner aufgebeten und in den Forsten begann ein ebenso lustiges wie anstrengendes und erfolgreiches Jagen. 40 Hirsche, 50 Rehe, 50 Wildschweine, 2050 Rebhühner, 2130 Hasen, 250 Fasane, 4 Drapper, 30 Auerhühner, 20.688 Wildtauben und Wacholderdrosseln bildeten die Beute, die in die Schloßküche nach Krummau gebracht wurde.

Die herrschaftlichen Meiereien lieferten 350 Tauben, 450 Truthühner, 2650 Kapaune, 20 einjährige Kälber, 526 sechs Wochen alte Kälber, 395 Lämmer und 504 Frischlinge; eigens für die Hochzeitstafel waren gemästet worden: 5135 Gänse, 50 Ochsen, 15 Kühe, 150 Schweine und 450 Schöpsen. Außerdem wurden 20 Ochsen und

40 Schöpsen geräuchert und — hauptsächlich für die Pferdeknechte und Stalljungen — 1526 Blutwürste, 456 Leberwürste und 326 Bratwürste zubereitet. An Fischen und anderen aus den rosenbergischen Teichen stammenden Tieren gingen auf: 18.120 Karpfen, 10.209 Hechte, 95 Barben, 6380 Forellen und 3400 verschiedene andere Fische, weiters 5200 Schöck Krebse, 200 Äsche, 300 Seidel Grundeln und 4 Hausen. An geräucherten Fischen wurden 2309 Forellen, 1072 Karpfen und 450 Hechte, und an eingesalzenen Fischen 350 Stockfische und 4 Tonnen Heringe verzehrt.

Zur Bereitung der Speisen waren 30.947 Eier, 35 Ztr. Butter, 28 Ztr. Schweinefett, 50 Ztr. Unschlitt, 50 Ztr. Honig, 13 Ztr. Wachs und 2 Ztr. Käse nötig.

Das Hochzeitgelage, bei dem die aufgezählten Mengen restlos verzehrt wurden, währte Tag und Nacht. Zur Beleuchtung der Festräume und so weiter benötigte man 547 Schöck Kerzen.

Bei den Gelagen wurden 1100 Eimer Wein aus Ungarn, Österreich und Tirol, 40 Tonnen Wein aus Spanien und 903 Faß Bier getrunken. Die Rosse der Gäste verzehrten 3703 Strich Hafer.

Da die vielen, meist mit zahlreichem Gefolge und großer Dienerschaft erschienenen Gäste im Schloß nicht Platz fanden, mußten sie — soweit sie nicht von den Vornehmern der Stadt zur Nöchtigung geladen waren — in den Gaststätten untergebracht werden, was die herrschaftliche Kasse mit 7354 Gulden 4 Kreuzer belastete.

Die Menge der aufgezählten Dinge ist für uns nuchterne Gegenwärtigen unvorstellbar, wie wir auch deren Wert nicht abzuschätzen vermögen. Immerhin können wir aber behaupten, daß damals schon Liebe, Ansehen und Freundschaft — wie heute noch — durch den Magen gingen.

Fritz Huemer-Kreiner

Wien zurückkehrte. Auch nach dem zweiten Weltkrieg, den sie in Amerika verbrachte, kam sie wieder in ihre Heimat und sang in Wien und Salzburg. Sie spendete auch namhafte Beträge

GOTTFRIED ANRATHER

Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mäßige Preise
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

zum Wiederaufbau „ihrer“ Wiener Staatsoper, zu deren Wiedereröffnung sie auch wieder in der Stadt ihrer größten Erfolge und ihres Aufstieges in die höchsten Regionen als ausübende Künstlerin einkehrte.

Maria Jeritzka wurde 1963 mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse ausgezeichnet. Die Stadt Wien verlieh ihr das „Ehrenzeichen der Stadt Wien“.

Wir Sudetendeutschen freuen uns über die geistige und körperliche Frische der Jubilarin und wünschen aufrichtig, daß dies noch recht lang währen möge. Wir sind stolz auf unsere Volksangehörige.

Alfred Fischer

Schlesische Schallplatten

Der Humanitäre Verein der Schlesier in Wien gibt die Herausgabe folgender Schallplatten mit Heimatliedern und Mundartgedichten bekannt:

PLATTE 1

1. Jägerndorferlied von Maria Wicherek
2. Kirmeslied
3. Karlsbaderlied von Lehrer Schmidt
4. Die Griene Schles' von Viktor Heeger

PLATTE 2

1. Die Hämselproch Gedicht von Hermann Hess
2. Wenn in meiner Heimat Lied von Maria Wicherek
3. Die Hosenknäppe Gedicht von Viktor Heeger
4. Die schlesische Lorelei Lied
5. Weihnachtslied aus dem Kuhländchen
6. Die schlesische Sproch Gedicht
7. Die Weber Lied von Richard Sokl
8. Der Ziegenbock Gedicht von Sophie Ryba-Aue
9. Altvaterland Lied von Maria Wicherek

PLATTE 3

1. Dos Beldla Gedicht von Erich Weber
2. Dos Wonder Lied von Franz Karl Mohr
3. Der glockliche Franz Gedicht von Viktor Heeger
4. Ech ho mei Harz noch nie verschenkt Volkslied
5. Der storke Kaffee Gedicht von Engelbert Adam
6. Die Mitbränge Lied von Franz Karl Mohr
7. El dr Schule Gedicht von Richard Sokl
8. 's Ringla Volkslied
9. Aim Friehjoare Gedicht von Franz Karl Mohr
10. Wenn br Sonntich ei die Kirche gehn Volkslied

Sprecher: Gustl Escher

Gesang und Begleitung: Geschwister Hammer, Maria Wicherek

Versand für Österreich: Gustav Escher, 1090 Wien, Porzellangasse 11/54

Rudolf Hönigschmid +

Der Kunsthistoriker Dr. Rudolf Hönigschmid, der Jahrzehnte hindurch Landeskonservator von Böhmen war und auch als Sektionschef im tschechoslowakischen Unterrichtsministerium sich erfolgreich für die deutsche Kunst und deutsch-tschechische Zusammenarbeit einsetzte, ist 91-jährig in Unterwössen in Oberbayern gestorben. Hönigschmid ist unter anderem auch die Entdeckung und Erhaltung der weltberühmten „Krumauer Madonna“ (jetzt im Kunsthistorischen Museum in Wien) zu verdanken.

Heimat der Sudetendeutschen

In ernster Forschungsarbeit hat der inzwischen verstorbene Autor, anfänglich unter Beihilfe des unvergessenen Mgr. Reichenberger, die von den Tschechen seit Jahren betriebene Geschichtsverfälschung aufgedeckt und sie in dem vor kurzer Zeit erschienenen Buch „Heimat der Sudetendeutschen“ niedergelegt. Dieses Werk ist seit 1945 das erste Buch, das sich gegen die tschechische Lügenpropaganda stellt. Es kann portofrei von der Bundesgeschäftsstelle der SLO in Wien 1010, Hegelgasse 19, bezogen werden. Der Ankauf dieses für uns wichtigen und aufschlußreichen Werkes wird dringend empfohlen.

Wenzel Müllers Geburtstag

In fast allen Biographien und Abhandlungen über den mährischen Komponisten Wenzel Müller steht zu lesen, er sei am 26. September 1767 in Tünnau bei Mähr. Trübau geboren. Dies beruht auf einem immer wieder fortgeschleppten Irrtum. Der Genannte erblickte vielmehr — wie Ferdinand Appel in einer in den „Mitteilungen zur Volks- und Heimatkunde des Schönhengster Landes“ (Jahrgang 1935) veröffentlichten Arbeit nachwies — laut Eintragung in der Tünnauer Pfarrmatrik am 26. September 1759, also acht Jahre früher, das Licht der Welt. Somit komponierte er die erste Messe im Jahre 1775 anlässlich der Priesterweihe seines älteren Bruders im Alter von 16 und nicht 12 Jahren. Als er in Wien Theaterkapellmeister wurde, war er 27 Jahre alt.

Daß Kaiser Josef II. Müller anlässlich des Anhörns seiner ersten Operette „Das verfehlte Rendezvous“, deren Text von Professor

Zemanek (nicht „Zemasek“) stammt, in Brünn zur weiteren Ausbildung nach Italien schicken wollte, mag seine Richtigkeit haben. Daß dieses Vorhaben aber durch den Tod des Kaisers verhindert wurde, ist unwahrscheinlich, da der Monarch von seinem Rußlandbesuch im Jahre 1787 zurückkehrend in Brünn Aufenthalt nahm und erst 1790 starb. Er hätte also drei Jahre Zeit gehabt, Müller nach Italien zu schicken.

Auch in der Zeitangabe der beiden Brünner Theaterbrände waltet insofern ein Irr-

An Weihnachten

denken,
früher kaufen —
besser schenken

Herbst

das Haus der großen Auswahl

Kinderbekleidung
Wäsche und Strickwaren für Kinder
und Erwachsene - Spielzeug
KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

tum vor, als sich diese Brände in den Jahren 1785 und 1786 ereigneten — also vor dem Besuch des Kaisers.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß nach dem Ableben Wenzel Müllers seine Witwe in größte Armut geriet und als Dienstmagd ihr Brot verdienen mußte. Als sie wegen Blindheit arbeitsunfähig wurde, veranstalteten ehemalige Freunde des Komponisten zu ihren Gunsten eine Wohltätigkeitsakademie im Sperrsaal.

Bundesverband

Kulturhaus der Sudetendeutschen in Salzburg

Am Samstag, dem 11. November, fand im Gasthof „Schwarzes Röhl“ die gründende Versammlung der Sudetendeutschen Bau-, Wohn- und Kultur-Genossenschaft in Salzburg statt. Die zahlreich anwesenden Proponenten und interessierte Mitglieder stimmten ohne Gegenstimme für die Gründung und die Wahl von Aufsichtsrat und Vorstand. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Obmann Oberfinanzrat Hofrat Dr. Norbert Pawelka, Obmann-Stellvertreter Rechtsanwalt Dr. Franz Carl Stradal, Schriftführer Dir. Dr. Wilhelm Egon Mallmann, Stellvertreter Leo Heske, Mitglieder Ing. Alfred Rügen, Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins, Linz, und Hildegard Paneth. In den Vorstand als Obmann Dir. Rudolf Freinek, Landesobmann der SLO, Stellvertreter Bankdirektor i. R. Kurt Seidler, Schriftführer Anni Leeb, Stellvertreter Elisabeth Karmann, Kassier Rudolf Lackner, Vorsteher der Eghalanda Gmoi Salzburg, Stellvertreter Wilhelm Scholze, Gablonzer Schmuckindustrie, Ersatzmänner Ottomar Riedl und Andreas Reifenberger.

Alle Anwesenden zeichneten entweder Anteile oder Spenden. Wir bitten alle Sudetendeutschen in Österreich, sich nach ihrer Vermögenslage wenigstens mit einem Anteil zu beteiligen, damit wir bei unserer Werbung im Ausland darauf hinweisen können, daß die Landsleute in Österreich in ihrer Treue zu Heimat und Volkstum bereits ihr Möglichstes geleistet haben.

Der Ball der SLO

wird am 20. Jänner 1968 im Hotel „Vienna Intercontinental“ in Wien veranstaltet. Die Schirmherrschaft hat Prinz Karl Alfred von und zu Liechtenstein in liebenswürdiger Weise übernommen und auch zugesagt, mit seiner Gattin den Ball zu verschönern. Die Vorbereitungen laufen im Ballausschuß schon auf hohen Touren. Die Karten und reservierten Tischplätze werden bei den Vorverkaufsstellen erhältlich sein.

SLO-Rechtsschutzverband

Am Freitag, dem 1. Dezember, spricht der Obmann unseres Verbandes, Prof. Dr. Theodor Veiter zu den Mitgliedern um 17 Uhr im Restaurant „Zu den drei Hackeln“, Wien VIII, Piaristengasse 50 (Ecke Maria-Treu-Gasse). Dafür fällt das Monatstreffen im Dezember, welches am zweiten Mittwoch hätte stattfinden sollen, aus. Herr Prof. Dr. Theodor Veiter wird über den neuesten Stand seiner Verhandlungen mit den österreichischen und bundesdeutschen Regierungsstellen berichten, die eine Verbesserung der ao. Ruheentgelte der Gmundner Pensionisten zum Ziele haben. Es liegt im Interesse eines jeden Gmundner Pensionisten, sich über die Entwicklung der Verhandlungen zur Verbesserung des Gmundner Abkommens selbst zu unterrichten. Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind willkommen.

Wien, NÖ., Bgld.

Vertrauensmänner-Versammlung

In der Vertrauensmänner-Versammlung am 16. November wurden unter Vorsitz des Obmanns Dr. Ulbricht eine lange Reihe von Tagesordnungspunkten durchgesprochen, von denen der Pflichtbezug der „Sudetepost“ (Vorschlag Ing. Hiebel) und der kommende SLO-Ball (Frau Reichel) die höchste Beachtung und auch die regste Diskussion erbrachten. Der Kassabericht (Kassier Heinrich) und der Endbericht über das Klosterneuburger Treffen (Obmann-Stellvertreter Escher) wur-

den zustimmend aufgenommen. Viele kleinere interne Fragen fanden eine erledigende Beantwortung.

Freudenthal

Beim Heimattreffen am 12. November begrüßte Obmann Roßmanith die Mitglieder, Bennischer Landsleute, besonders die Vortragende Dr. Ilse Dörfler und die Gäste Professor Langer und Prof. Speil. Er gedachte der Toten und des Bauernbefreiers Hans Kudlich, der vor 50 Jahren in Hoboken verstarb. Oskar Langer trug hierauf das Gedicht „Unsere Toten“ vor. Der Obmann teilte sodann mit, daß Burkhard Jilg für seine vorbildliche Pflichterfüllung mit dem Titel „Ingenieur“ ausgezeichnet worden ist, ferner beglückwünschte er alle Geburtstagskinder. Frau Prof. Dr. Ilse Dörfler hielt einen Vortrag über Leben und Wirken der Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach. In fesselnder Art hat unsere Heimatfreundin angeregt, sich in die Schriften unserer großen sudetendeutschen Dichterin zu vertiefen. Am 10. Dezember wird die Adventfeier abgehalten.

Bund der Erzgebirger

Unseren Dezembergeborenen senden wir die herzlichsten Geburtstagsgrüße. Am 8. Dezember findet im Vereinsheim am Heumarkt unsere Weihnachtsfeier statt. Beginn 16 Uhr. Dechant Mühlendorf hat zugesagt, zu uns zu kommen. Wie alle Jahre wird diese Feier für uns das Fest der Feste sein, und jung und alt nur Freude bereiten. Zur Bereicherung des Gabentisches können Sach- und Geldspenden im Vereinsheim abgegeben werden. Auch kann jeder Päckchen für seine Lieben beim Weihnachtsmann vor der Bescherung abgeben. Beim Monatsabend am 4. November hielt Dr. Ulbrich bei flackernder Gedächtniskerze eine Gedenkminute für alle Verstorbenen in der alten und neuen Heimat ab. Direktor Winkler brachte einen wirklich guten Farbfilm über die Geschenksaktion Dechant Mühlendorfs an die Hochwassergeschädigten im Defregental. Die Reise des Geleit-zuges, bestehend aus drei Lastautos, vollgepackt mit gesammelten Gaben seiner jetzigen Pfarrkinder, konnten wir eindrucksvoll auf der Leinwand verfolgen. Das Unglück, welches über viele Familien kam, können gerade wir Heimatvertriebenen voll ermessen. Pressereferent Fischer berichtete über einen Beschluß der Salzburger Landsmannschaft, ein eigenes Kulturheim zu schaffen. Diesem anerkanntswerten Beispiel zu folgen, hat auch die Bundesleitung Schritte unternommen. Die Eröffnung des Böhmerwaldmuseums findet am 2. Dezember statt, mit der Ausstattung unseres Erzgebirgsstübchens kam Lm. Beckert mit seinen Mitarbeitern schon fast zum Ende, doch werden Leihgaben oder Spenden von Gegenständen, welche an die verlorene Heimat erinnern, immer entgegengenommen.

Humanitärer Verein

Der Vereinsabend am 5. November stand am Anfang im Zeichen des Totengedenkens. Obmann Escher gedachte aller, die der Verein im Laufe des Jahres zu beklagen hatte, wie auch jener Landsleute, die bei der Vertreibung ums Leben kamen und aller, die in der geraubten Heimat ruhen. Die Musik spielte das Lied vom „Guten Kameraden“. Mit zwei besinnlichen Allerseelengedichten, vorgetragen

Kohle — Koks — Brennholz — Holzbriketts
Meteor-Ofenöl-Unterzünder Fauch promi

Hans Traninger, Klagenfurt

Rudolfbahngürtel 1, Telefon 55 95;
Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49,
Telefon 38 85.

vom Obmann, fand dieses würdige Totengedenken seinen Abschluß. Nach ernster Ueberleitungsmusik beglückwünschte Obmann Escher die November-Geborenen und unseren 2. Kassier Burkhard Jilg zur Ernennung zum Ingenieur. Im weiteren Verlauf des Abends konnte der Zitherhumorist Schwarzer wieder sehr viel Beifall für seine gelungenen Vorträge einheimen. Frau Mayrhauser, Violine, und Herr Gruber, Klavier, verschönten außerdem den Abend mit stimmungsvoller Unterhaltungsmusik.

Jägerndorf

Die Heimatgruppe Jägerndorf veranstaltet am Sonntag, dem 17. Dezember, um 15 Uhr beim „Türkenwirt“, Wien 19, Peter-Jordan-Straße 76, ihre Weihnachtsfeier, zu der die Leitung der Heimatgruppe alle Mitglieder und Freunde herzlichst einlädt. Vergessen Sie, bitte, nicht, frohe Laune mitzubringen, aber auch Geschenke für Ihre Freunde und Bekannten, die Sie ihnen im Rahmen unserer Feier beschern wollen, aber nicht zuletzt auch einen gehörigen Appetit für die gute schlesische Preßwurst, die — wie alle Jahre — auch heuer wieder angeboten werden wird. Frau Paula Schmidt, unsere liebe „Tante Paula“, weilt nicht mehr unter uns. Nach einem langen Leben treuester Pflichterfüllung nahm sie der Tod aus ihrem Lebenskreis, aus unseren Reihen. Am 30. Mai 1891, als Tochter des Schuhmachermeisters Josef Schmidt in Bransdorf Nr. 187 bei Jägerndorf geboren, zog sie in ihrem 18. Lebensjahr nach Wien, um hier Arbeit und Lebensunterhalt zu suchen. Sie hatte keinen speziellen Beruf erlernt, sondern brachte nur all das notwendige Wissen und Können und die Erfahrung mit, die zur Führung und Betreuung eines Haushalts benötigt werden, dazu aber ihr lauterer Herz, ihre Liebe zu den Mitmen-

schen, ihre stets freudige Hilfsbereitschaft, ihre unabdingbare Treue zu denen, denen sie sich einmal angeschlossen hatte. So ist es denn auch kein Wunder in den Augen jener, die sie kannten und deshalb auch liebten und verehrten, daß sie gleich nach ihrem Eintreffen in Wien in das Haus, in die Familie Klesel aufgenommen wurde und dort — ja, als was nur? Sie wurde als treueste Hausgefährtin Teil der Familie — ununterbrochen

PELZ-VESELY

Klagenfurt, Verkauf: Fleischmarkt 12 und
Doktor-Arlur-Lemisch-Platz 2, Telefon 28 36

seit dem Jahre 1909 bis zu ihrem Dahinscheiden verblieb. Wohl sagt man, daß jeder Mensch zu ersetzen wäre, aber das gilt wohl nur in den tatsächlich meßbaren Bereichen der Arbeit, der Leistung, bestimmt aber nicht auf jenen menschlich-seelischen Gebieten, auf denen Wesen und Charakter von Frau Paula Schmidt erst sichtbar und wirksam wurden, und aus ihr erst so richtig unsere liebe „Tante Paula“ machten. Deshalb erfüllte auch alle, die sie am 10. Oktober zu Grabe geleiteten, eine wirklich ehrliche, aufrichtige Trauer, und wir alle können nur noch wünschen, daß ihr die Erde ihrer nun schon so vertraut gewordenen zweiten und doch alten, geliebten Heimat Oesterreich leicht sein möge.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Das Novembertreffen stand selbstverständlich im Zeichen der Erinnerung an unsere in die ewige Heimat abgerufenen Landsleute. Lm. Dank sprach Worte des Gedenkens in Vertretung der leider erkrankten Frau Obmann Ethhofen. Der vorgesehene Lichtbildervortrag mit den neuesten Dias aus der alten Heimat, von Lm. Motz und Lm. Spaustra, mußte wegen technischen Gebrechens ausfallen. Gelegentlich seines Verwandtenbesuches in Wien nahm Lm. Oberbaurat Dipl.-Ing. Franz Kloss die Gelegenheit wahr, unsere Heimatgruppe zu besuchen. Zu unserer großen Freude war es unserer Frau Olga Michler doch ge-

Für die vielen Glückwünsche zum 70er
sagt herzlichen Dank

PAULA FERSCHEL

lungen unsere Heimatgruppe zu besuchen, der sie so viel Kraft und Liebe gewidmet hat. Es war ein Wiedersehen nach 17monatiger schwerer Krankheit. Wir wünschen unserer guten Frau Michler weiter alles Liebe, vor allem Gesundheit!

Das nächste Treffen findet am 6. Dezember um 18.30 Uhr im Restaurant „Zu den drei Hackeln“, Wien 8, Piaristengasse 50, als traditionelle Nikolaifeier statt. (Ausschuß 18 Uhr). Die Mitglieder werden gebeten, die Anzahl der Kinder bis zum 25. November telefonisch an Frau Olga Dank (34 88 024) zu melden. Vorgesehen ist ein kleines Programm mit Musik.

Wieder wollen wir unseren im Dezember geborenen Landsleuten herzlich zum Wiegenfeste gratulieren: Baumeister Eduard Bauer, Frau Obmann v. Ethhofen, Oly Woynar. Ganz besonders gedenken wir Frau Aurelie Hrbac, die ihren 70. Geburtstag feiert.

Wiener Neustadt

Beim Heimabend am 11. November sprach Lm. Dr. Krausch unserem Obmann Lm. Schütz im Namen der Heimatgruppe wärmsten Dank für seine Bemühungen, die zur Errichtung der Gedenkstätte für die toten Landsleute geführt haben, aus und betonte, daß die Tatsache, daß es wieder einen sudetendeutschen Platz in Wiener Neustadt gibt, den wiederholten Interventionen unseres Obmanns beim Bürgermeister der Stadt Wiener Neustadt zu verdanken ist. Obmann Schütz, der wiederum seinerseits allen Landsleuten dankte, die ihm mit finanzieller und werktätiger Hilfe beigestanden haben, sagte, daß er nun darangehe, einen Fonds zu schaffen, aus dessen Mitteln die Erhaltung und Pflege der Gedenkstätte auf Jahre hinaus gesichert sein soll. Ferner gab der Obmann bekannt, daß beim nächsten Heimabend am 9. Dezember eine kleine Weihnachtsfeier abgehalten wird, zu welcher Einladungen an die Landsleute ergehen werden.

Kärnten

Villach

Die Bezirksgruppe Villach veranstaltete am 11. November nach längerer Sommerpause einen Heimabend, der dem Gedenken unserer Toten gewidmet war.

In seiner Ansprache gedachte unser Bezirksobmann, Dr. Helmut Wawra, besonders der so unerwartet dahingegangenen Vorkämpfer für das Sudetendeutschtum, des ehemaligen Prager Parlamentsmitgliedes Wenzel Jaksch und des tapferen Verfechters unserer Belange Dr. Seeböhm, der eigentlich nicht Sudetendeutscher war, aber in einer Weise für uns eintrat, die die gesamte deutschsprachige Welt und auch unsere Gegner aufhorchen ließ. Seine ständigen Mahnungen zum Zusammenschluß und Treue zum Volkstum sollten uns Verpflichtung sein und bleiben.

Die Ansprache wurde in würdevoller Art durch musikalische und dichterische Darbietungen ergänzt und es gebührt hierfür unserem Landsmann Thiel jun. unser besonderer Dank, welcher stets bereit ist, unsere Heimatabende zu bereichern und zu verschönern.

Daran schloß sich ein Lichtbildervortrag „Ein Spaziergang durch unsere alte Heimat“, erläutert durch unseren Bezirksobmann und musikalisch begleitet durch unseren Landsmann Thiel junior.

Oberösterreich

Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung am 11. November gab den Delegierten Gelegenheit, sich ausgiebig und gründlich über alle Anliegen auszusprechen, mit denen sich die Sudetendeutschen in Oesterreich abplagen müssen. Aussprache und Beschlüsse gingen in voller Einmütigkeit vor sich und offenbarten ein echtes Vertrauensverhältnis zwischen der Führung der Landsmannschaft und den Mitgliedern.

Unter den Beschlüssen wollen wir, von der Reihenfolge der Tagesordnung abgehend, die Ernennung des Landesobmannes Hans Hager zum Ehrenmitglied an die Spitze stellen, weiters den Beschluß, mit einer bedeutenden Spende sich an der „Gemeinschaftshilfe Sudetenland“ zu beteiligen und der Bau-, Wohnungs- und Kulturgenossenschaft der Sudeten-

Ein Geschenk, das immer Freude bereitet, finden Sie in jeder Preisliste in der

PALMERS-NIEDERLAGE

WALTER NAU

alle Textilien — Herren- und Damenkonfektion, Feinkostwaren — **EIGENE KAFFEERÖSTEREI!**

9560 Feldkirchen in Kärnten

deutschen in Salzburg mit mehreren Anteilen beizutreten. Denn diese drei Beschlüsse zeigen auf, wie sehr die Landsleute in Oberösterreich sich untereinander und mit ihren Schicksalsgenossen in ganz Oesterreich verbunden fühlen. Daß die Ausschufwahlen durch Zuruf die einstimmige Annahme des Wahlvorschlages erbrachten, gehört zu diesem Bild der Eintracht.

Im Totengedenken wurde besonders der beiden Führer der Volksgruppe, Jaksch und Seeborn, gedacht, mit Trauer gleichfalls der Landsleute Stecker (Enns) und Demel (Ried). Der Tätigkeitsbericht des Obmannes Hager stellte u. a. die gute Arbeit der Geschäftsstelle heraus und gipfelte in der Feststellung, daß Oberösterreich eine der bestorganisierten Landesorganisationen hat. Der Bericht des Kassiers Pokorny erwies die fundierte Finanzlage des Landesverbandes, die Kassensprüfer konnten die vorbildliche Ordnung der Gebahrung feststellen und die Entlastung beantragen, die einstimmig gegeben wurde. Die Mitgliedsbewegung ist nach dem Bericht des Geschäftsführers Nohel leider rückläufig. Weitere Berichte wurden über die Vertretung der Gmund-

ner Pensionisten, über die Jugendorganisation, über das sudetendeutsche Landvolk und über die „Sudetenpost“ gegeben. Lm. Burczik beleuchtete die Situation in den Entschädigungsfragen.

Eine breite Aussprache ergab sich nicht bloß über die materiellen Fragen, sondern auch über die heimatpolitische Situation, wobei Lm. Friedrich an die Landsleute appellierte, die ideellen Probleme nicht zu vergessen.

Aus den Wahlen gingen als Landesfunktionäre hervor:

Landes-Obmann: Hans Hager, Stellvertreter: Erwin Friedrich und Prof. Dr. Alf. Zerlik; Kassier: Ladislaus Pokorny, Stellvertreter: Johann Meininger und Josef Peters; Schriftführer: Dr. Eckhard Chodura, Stellvertreter: Franz Zahorka und Josef Nohel; Beiräte: Dr. Ing. Herbert Löcker, Wenzel Möckl, Ing. Ernst Starke, Kurt Goldberg, Karl F. Jeitschko, Gratian Sobotka, Franz Khemeter, Ing. Wolfgang Stähr; Rechnungsprüfer: Vinzenz Zifreund, Adolf Brettfeld und Hans Burczik.

Der Mitgliedsbeitrag wurde wieder mit 42 Schilling festgesetzt.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Am 7. November feierte in voller Rüstigkeit Lm. Pepi Kluge die Vollendung seines 70. Lebensjahres. Pepis Heimatliebe und Treue zum Verband der Böhmerwälder von den ersten Anfängen der Verbandsgründung an, kann man wirklich nur als vorbildlich bezeichnen. Man möchte sich nur wünschen, daß alle Böhmerwälder, auch die, welche sich in gehobenen Positionen befinden und von denen so manche ihre Abstammung und ihr Volkstum am liebsten verleugnen möchten, so treu zur Heimat, zum Volkstum und zu den landsmannschaftlichen Gliederungen und Heimatverbänden stehen möchten. Zum Dank für seine Treue wurden Pepi sowohl von der Verbandsleitung als auch von der Hausgemeinschaft des „Böhmerwaldblocks“, wo er immer noch eifrig die Verbandsbeiträge kassiert, Geschenke überreicht. Auch vom Rentner- und Pensionistenbund Neue Heimat war er anlässlich seines Geburtstages bereits geehrt worden. Die Verbandsleitung wünscht ihm, daß er noch viele Jahre in voller Gesundheit und Rüstigkeit verbringen möge und auch den 80. Geburtstag noch genauso feiern möge.

In Linz konnte am 10. November Lm. Leopold Nedorost aus Kaplitz in voller Frische sein 77. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren nachträglich herzlich.

Enns-Neugablonz

In den November fallen die Geburtstage folgender Landsleute, denen die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns beste Gesundheit und alles Gute wünscht:

Am 1. November Otto Bauhof aus Bad Schlag, in Enns, Neugablonz 10, 67 Jahre; am 9. November Otto Horn aus Gablonz, Schillergasse 25, in Enns, Stelzhammerstraße 18, 75 Jahre; am 11. November Leopold Klar aus Kukan bei Gablonz, in Enns, Hanuschstraße, 57 Jahre, Emilie Dollak aus Kowin, in Enns, Neugablonz, 67 Jahre; am 16. November

Wenzel Maaz aus Obereinsiedel, in Enns, Walderdorffstraße, 63 Jahre; am 24. November Anton Güntner aus Tachau, in Enns, Mauthausner Straße 40, 69 Jahre, Sibylla Kretschmann aus Johannesberg 358, in Enns, Neugablonz 26, 73 Jahre, und Ida Müller aus Gablonz, Reichenberger Straße, in Linz, Prinz-Eugen-Straße 3, 84 Jahre; am 25. November Viktor Edelmann aus Tiefenbach 89, in Enns, Neugablonz 8, 67 Jahre, und Josef Müller aus Grünwald 372, in Enns, Neugablonz 12, 71 Jahre; am 27. November Hans Nemecek aus Chotieschau, in Enns, Walderdorffstraße, 50 Jahre; am 30. November Oskar Bergmann aus Gablonz, Grünwalderstraße 4, in Enns, Neugablonz 2, 77 Jahre. Unserem langjährigen, umsichtigen Schriftführer sagen wir aufrichtigen Dank für seine Mitarbeit in der Ortsgruppe.

Mährer und Schlesier

Am 21. Oktober fanden sich die Landsleute zur Kirmesfeier zusammen. Zu Beginn des Abends gedachte Obmann Ing. Branner mit ehrenden Worten des in die ewige Heimat abgerufenen Sprechers der Sudetendeutschen, Hans Christoph Seeborn. Er würdigte seine Verdienste um die Sudetendeutschen. Ebenso wurde der Verstorbenen der Heimatgruppe gedacht. Nach einer Pause begann die Schlesische Kirmes. Ing. Brauner erinnerte an das alte Brauchtum und brachte zum Ausdruck, daß solches Brauchtum nicht nur ein Bindeglied unserer Gemeinschaft darstellt, sondern es soll auch unserem Nachwuchs immer wieder das Bild unserer unvergesslichen Heimat ins Gedächtnis zurückrufen. Mit einem Gedicht unseres verstorbenen Ehrenobmannes Kamillo Ripp wurde der lustige Abend eingeleitet. Es gab gute Kuchen und Tanzmusik, so daß die Stimmung bald auf dem Höhepunkt angelangt war.

Am 11. November fand ein Heimatabend gemeinsam mit dem Derfflinger-Sprengel statt. Frau Miedler brachte einige Lieder zum Vortrag. Lm. Tschiedel begleitete mit der Gitarre. Dann wurden alte Volkslieder ausgekramt und von der ganzen Runde gesungen. Lm. Brauner brachte einige Schnurren in schlesischer Mundart. Es war ein schöner Abend.

Wir machen die Eltern heute schon auf den Nikolaabend am Sonntag, dem 10. Dezember, aufmerksam, an welchem wir unseren Kindern wieder eine Freude machen wollen.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum diesmonatlichen Heimatabend am 23. November im Sportkasino um 20 Uhr herzlich ein. Lm. Schebesta hat sein Erscheinen zugesagt.

Steyr

Unser Monatsabend am 2. Dezember, wie immer um 20 Uhr im Schwechaterhof, soll uns, da „Nikolaus“ vor der Tür steht, bei einem gemütlichen Beisammensein vereinen. Wir laden daher recht herzlichst unsere Landsleute ein, denn der letzte Abend in diesem Jahr soll durch guten Besuch gekennzeichnet sein.

Wels

Wir haben für den 9. Dezember eine Fahrt ins Blaue vereinbart, und unseren Heimabend vom 2. Dezember auf den 9. Dezember verlegt. Das Kerzenstüberl im Hotel Lechfeller ist für jene Landsleute, die sich an der Fahrt nicht beteiligen, auf alle Fälle reserviert. Beginn wie gewöhnlich um 20 Uhr. Die Teilnehmer an dem Ausflug treffen sich um 17 Uhr auf dem Kaiser-Josef-Platz beim Tabak-Hauptverlag Lm. Ambrosch. Anmeldungen müssen spätestens bis Dienstag, den 5. Dezember, bei Lm. Ambrosch und in der Dienststelle, Freyung 4, erfolgen.

Salzburg

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Vorweihnachtsfeier am Freitag (Feiertag), dem 8. Dezember, um 15 Uhr im „Harrer-Saal“ stattfinden wird. Der Eintritt ist frei, aber nur gegen Vorweisung der Einladung, die zeitgerecht zugeschickt wird. Anforderungen von Einladungen werden in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Vom 17. November bis 8. Dezember weilt unsere Geschäftsführerin Lm. Anni Leeb auf Kur, doch wird der Geschäftsbetrieb an Nachmittagen von Montag bis Freitag in der Zeit von 14 bis 17 Uhr aufrechterhalten. In dringenden Fällen bitte Landesobmann Freinek, Telefon-Nr. 86 86 39, anzurufen.

Frau Marie Axmann aus Groß-Ullersdorf Nr. 118 wird am 28. November 1967 70 Jahre alt. Sie ist seit 1950 in Reitmeiring über Wasserburg/Inn wohnhaft. Ihre Schwester, Berta Axmann, wird am 29. November 65 Jahre alt. Sie wohnt in Bergheim. Beiden Jubilaren alles Gute!

Steiermark

Graz

Beim Heimatabend am 11. November überbrachte Lm. Schwab die Grüße des leider im Krankenhaus weilenden Obmannes Gleißner und hieß drei neue Landsleute (aus dem Schönhofst, Karlsbad und Tetschen-Bodenbach) willkommen. Anschließend betonte er die Wichtigkeit des Zusammenschlusses und der Gewinnung all derer, für die die Landsmannschaft und die „Sudetenpost“ noch leere Begriffe sind. Seine Mahnung unterstrich Lm. Dr. Meister durch den Vortrag des

packenden Gedichtes „Was würde ich sagen?“, dessen Verfasser Albert Rotter, derzeit Lehrer in Hessen, die beklagenswerte Teilnahmslosigkeit mancher mit ergreifenden Worten schildert. Nach einer kurzen gemütlichen Plauderpause zeigte uns der stets herzlich begrüßte Lm. Sandler zum Abschluß seiner asiatischen Reiseberichte „Hongkong in Wort und Bild“, die Riesenstadt am Eisernen Vorhang mit ihren Riesenbauten und ihrem Riesenelend. Auf kleinem Gebiet wohnen vier Millionen Menschen, darunter zwei Millionen Flüchtlinge. Tausende verbringen ihr Dasein auf Kähnen. Andererseits ist Trinkwasser rar und wird größtenteils aus Rot-

Südrüchte und Rosinen, zum Rohgenuß geeignet, Weine und Liköre

Ignaz Kammerhofer

Familienbesitz seit 1936
Steyr, Grünmarkt 19

china um teures Geld bezogen. Die Stadt zählt 86 Banken, 45 Flugliniendirektionen und viele Zeitungsredaktionen. Auch der Schiffsbau ist bedeutend. Der einzige Vorzug dieses reizlosen Häusergewirres ist, daß es dort keine Steuern und fast keine Zölle gibt. Unser Landsmann schloß seinen von großer Sachkunde zeugenden Bericht mit einem warmen Bekenntnis zur Heimat, deren Schönheit er in jener ungastlichen englischen Kronkolonie erst recht erfaßt habe. Landsmann Schwab dankte im Namen aller Hörer für die fesselnde Darbietung und lud zum Nikolaabend ein, der am 9. Dezember stattfinden soll.

Leoben

Zu unserem letzten Heimatabend, bei dem wieder über 40 Landsleute anwesend waren, konnte Ing. Münich Kommerzialrat Remiger (Obmann des Fremdenverkehrsvereins) sowie Herrn Krauland (Obmann der Gottscheer-Landsmannschaft) begrüßen. Nach dem offiziellen Teil, bei dem auch die monatlichen Geburtstagsglückwünsche ausgesprochen wurden (Lm. Köck, Lm. Czermak, Reichel, Ing. Münich) und jeder Anwesende wie immer die „Sudetenpost“ erhielt, brachte Lm. Stachowetz einen Farblichtbildervortrag (mit Tonbandmusik untermalt), der unter dem Motto des Abends zusammengestellt war: „Dieses schöne Land ist der Steirer Land — ist mein liebes, teures Heimatland!“ Ueber 150 Bilder unserer näheren und weiteren steirischen Heimat, in allen Jahreszeiten aufgenommen, zeigten nicht nur, daß dieses Stückchen Erde reich mit landschaftlichen Schönheiten gesegnet ist, sondern vor allem, daß es Lm. Stachowetz versteht, diese Schönheiten in einmaligen Motiven einzufangen und uns widerzugeben. Gem. Rat Lausecker konnte deshalb am Schluß des Vortrags im Namen aller Anwesenden für diesen Abend herzlich danken. Photoreporter Fratte hielt die ganze Landsmannschaft in einer Gruppenaufnahme fest. — Nächster Heimatabend (Weihnachtsfeier) am Samstag, 16. Dezember.



MÄRKLIN-EISENBAHNEN

Komplette Garnituren
mit Transformator . . . ab 559,—
SPIELWARENHAUS

Grüner
KLAGENFURT BURGASSE

Sonstige Verbände

Hochwald

Das Heimattreffen am 12. November wurde mit dem Ersten Familientag Prinz in Wien verbunden. In Vertretung des erkrankten Obmannes Johann Fischer begrüßte Lm. Franz Lenz die Teilnehmer, insbesondere Frau Magistra Anna Prinz, Schwiegertochter des verstorbenen Direktors Franz Prinz, der der größte Forscher des Geschlechtes Prinz war und zu den größten Familienforschern zählt.

Direktor Prinz hat ein Archiv geschaffen, das 20.000 Prinz sowie über 5000 Akten, abgeschrieben aus den Wiener Archiven, enthält. Frau Margarete Lenz verlas eine von Frau Magistra Prinz verfaßte Biographie. Er stammte aus Tief-Maispitz, Südmähren, war zunächst Lehrer, wurde Direktor des Wiener Schutzvereines für verwahrloste Kinder und kehrte nachher wieder in den Lehrberuf zurück. Nach seiner Pensionierung widmete er sich ganz der Ahnenforschung.

Weiters seien hier auszugsweise genannt: Der Maler Karl Ludwig Prinz, nach dem im 22. Wiener Gemeindebezirk die Prinzgasse

Sudetenpost 13. Jahrgang/Folge 22
Vom 25. Nov. 1967

BÖHMERWALDMUSEUM WIEN

FESTABEND

aus Anlaß der Eröffnung des Museums
im Auditorium Maximum der Universität Wien
am Samstag, dem 2. Dezember 1967

19 Uhr

ERÖFFNUNG

des Museums am 3. Dezember 1967

9.30 Uhr

Wien 3, Ungargasse 3

Der Festausschuß

benannt ist, lebte von 1875 bis 1944. Ein Franz Prinz stammte aus Sohors bei Gratz, war viele Jahre Waldmeister des Stiftes Zwettl, Niederösterreich, und wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Der Pandektist Alois von Brinz, Professor der Prager Universität, deutschnationaler Politiker und Landtagsabgeordneter, Karl Prinz aus Nikolsburg, Professor für klassische Philologie, in Wien und Graz. Johann Prinz, vulgo Jungbauer, Bauer in Zweifeld, Pfarre Strobnitz, wurde bei der Austreibung von den Tschechen am 13. Juli 1945 ermordet. Einen sehr wertvollen Beitrag zum Familien-Tag Prinz leistete Lm. Johann Posner, früher Lehrer in Nordböhmen, jetzt im Rheinland lebend, Inhaber eines großen sudetendeutschen biographischen Archivs.

Zum Schluß widmete Lm. Lenz dem verstorbenen Sprecher Dr. Seeborn einen tief empfundenen Nachruf. Lm. Holzhacker entbot Amtsrat Lenz zum 74. Geburtstag beste Wünsche und überreichte Bilder von der Gedenktafelenthüllung in Schöneben.

Unsere Weihnachtsfeier findet im Vereinsheim Nigischer am Stephanitag, dem 26. Dezember, um 17 Uhr statt. Spenden mögen im genannten Lokal abgegeben werden. Es wird gebeten, alle Photos, die anlässlich der Weihe der Josef-Gangl-Gedenktafel am 3. September in Schöneben gemacht wurden, gegen Spesenersatz an den Hochwald ehestens einzusenden. — Dr. Walter Zettl, Sohn des Böhmerwald-Mundartdichters Zephyrin Zettl, leitet derzeit das Österreichische Kulturinstitut in Rom. Dipl.-Ing. Rudolf Maier vollendet am 27. November 1967 das 80. Lebensjahr.

Beim Heimattreffen am 14. Jänner um 18 Uhr liest Lm. Friedrich C. Stumpf im Vereinsheim aus seinen Schriften. Der Genannte ist Schriftleiter des Böhmerwälder Heimattreffes.

Mährisch-Schönberger Maturantentreffen

Das Gymnasiumtreffen der Mährisch-Schönberger Maturanten in Gmunden, welches 1966

vom 9. bis 11. September aus aller Welt 130 Besucher, selbst aus Kanada, Schweden u. a., zusammenführte, wird vom 15. bis 18. August 1968 wiederholt.

Da mit einem stärkeren Besuch zu rechnen ist, wurde bereits mit dem Kreisrate des Mährisch-Schönberger Heimatkreises in Bad Hersfeld vereinbart, daß das Kreistreffen 1968 mit dem Gymnasiumtreffen sich nicht überschneidet, so daß nach dem Besuche in Gmunden die deutschen Besucher auch am 30. und 31. August in Bad Hersfeld teilnehmen können.

Wie 1966 ist wiederum ein zwangloses Programm, das die Geselligkeit fördern soll, vorgesehen. Nach einem Toten- und Heldengedenken am Kriegerdenkmal in Gmunden und einem Festakt zur Begrüßung aller Teilnehmer sind wieder Schiffs- und Seilbahnausflüge in die Bergwelt des Salzkammergutes vorgesehen. Ein geselliger Abend im Kurhotel mit gemeinsamem Abendessen sowie ein Festkonzert im Stadttheater Gmunden sind geplant.

Unbedingt nötig ist es, daß die klassenweisen Anschriftenverzeichnisse aller Maturjahrgänge baldigst an Herrn Josef Wiatschka, 4810 Gmunden, Stelzhamerstraße 9, eingesandt werden. Altbürgermeister Dr. Blaschke hat bereits die Feier des 50. Maturajubiläums seines Jahrganges in Gmunden angekündigt. Professor Dr. Salawa hat den Wunsch ausgesprochen, seinen 93. Geburtstag am 18. August 1968 mit uns zu feiern. In wem ruft dieser Wunsch unseres ewig jungen alten Lehrers nicht freundliche Erinnerungen wach?

In der letzten Heimat

Franz Kubelka †

Erst jetzt erhalten wir die Nachricht von dem am 9. November in Karlsruhe erfolgten Ableben des einstigen Oberlandesrates von Mähren, Direktors des Mähr. Landesamtes

für Gewerbeförderung i. R. Franz Kubelka, der kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres aus dieser Welt abgerufen worden ist. Mit Kubelka schied einer der letzten bedeutenden alten Brünnern, die als reife Männer die Geschichte der Heimat seit Beginn unseres Jahrhunderts bis zum bitteren Ende miterlebt und mitgestaltet haben. Das deutsch-mährische Gewerbe war Kubelkas besonderes Anliegen. Neben seiner amtlichen Tätigkeit drückte er vor allem dem Mährischen Gewerbe-Verein den Stempel seiner Persönlichkeit auf, und seine letzte Arbeit im Brünnener Wirtschaftsleben war die Einrichtung und Führung der neugeschaffenen Lehrlingsrolle an der dortigen Handels- und Gewerbekammer.

1945 mußte auch er die Heimat, deren treuester Sohn er war, zwangsweise verlassen. Erste Zuflucht fand er in Wien — aber auch diesem treuen Altösterreicher wurde daselbst weder Verständnis noch Hilfe, geschweige denn Heranziehung seiner Fähigkeiten beim Neuaufbau Österreichs zuteil! So wanderte er schweren Herzens weiter in die BRD, wo er sich bis zuletzt aufs tätigste seiner gleich ihm dorthin heimatvertriebenen Landsleute annahm und sich für sie einsetzte, wo es ntotat. 1957 verlieh ihm der deutsche Staatspräsident das Bundesverdienstkreuz

I. Klasse. Unter den Brünnern wird Franz Kubelka unvergessen bleiben!

Franz Jünger, Oberst des Generalstabes,

Inhaber des Leopoldordens, des Ordens der Eisernen Krone und vieler anderer Kriegsauszeichnungen, ist vor wenigen Tagen zur großen Armee eingerückt. Jünger hat sich im ersten Weltkrieg ganz besonders im Generalstab des Generals Alfred Kraus an führender Stelle hervorgetan, da er sowohl bei der Planung, als auch bei der Durchführung des einzigartigen Durchbruchs bei Flitsch und Tolmein hervorragend tätig war. Oberst Jünger war nach Beendigung des Krieges 1918 bis zur Vertreibung Inhaber eines beachtlichen Exportgeschäftes in Gablonz a. d. Neisse und eine geachtete Persönlichkeit. Nach der Vertreibung, die für ihn in Wien endete, war er ein eifriges Mitglied der Nordböhen und überhaupt der SLO. Wir alle verloren an ihm einen überzeugten deutschen Mann, der sich stets als aufrechter Österreicher bekundete. Den Weg seiner Asche begleitete nun vor wenigen Tagen unser Bundesobmann am Zentralfriedhof in Wien. Oberst des Generalstabes Franz Jünger wird uns Hinterbliebenen als großer Soldat, als bekannter Gablonzer Kaufmann und als getreuer Sudetendeutscher unvergessen bleiben.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Landesgruppe Wien

Krampuskränzchen am Samstag, 9. Dezember, 19.30 Uhr im Jugendzentrum, Wien 1, Mölkersteig 5. Bringt wieder Päckchen für eure Freunde mit, der Krampus wird sie verteilen! Gute Musik am laufenden Band!

Balleröffnung: Heuer beginnen die Proben für die Balleröffnung des am 20. Jänner 1968 stattfindenden SLO-Balles (Hotel Intercontinental) am Sonntag, 3. Dezember 1967, um 9.45 Uhr vormittag in der Tanzschule Mühl-siegl, Wien 12, Schönbrunnerstraße 249—251. Beteiligt euch bitte wieder recht zahlreich!



Hier stimmt alles!

Sehen Sie sich unsere neue Herren-Kollektion einmal genau an.

Sie werden feststellen: Hier stimmt alles: Eleganz, Qualität, Paßform und Preis.

KLEIDERHAUS

Mühlberger

Wels Salzburg Linz

Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten auf dem Möbelsektor.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit. Eine preisgünstige Anschaffung mit besonders kalkulierten Preisen.

Salzburger Reichsstraße 205, Telefon 0 72 22 / 41 2 66.

MÖBEL
NEUE
HEIMAT

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Ihre Einkaufsquelle für gute Stoffe Textil-Kuchar — Villach.

Seit 1892 Grundner-Nähmaschinen, Klagenfurt, Wiener Gasse 10, Telefon 51 83. Kostenlose Unterweisung. Nähmaschinen, Strickmaschinen, Fahrräder.

Weberei Noswitz, Klagenfurt, Karfreitstr. 7, Zierpolster, Ueberwürfe, Wandbilder, Zierdecken, Fleckerteppiche, Saisonschlager — Bauernleinen, Kelim.

„Kostbare“ Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.

Sportjacken, Paletots aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl im Schuhhaus NEUNER, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Lindwurm-Drogerie, Photo- und Reformhaus, Robert Wernitz, Klagenfurt, Pernhartgasse 3, Ruf 24 40. Ihre Einkaufsquelle: Geschenkkassetten, Parfüm, Photoapparate, Filme.

Foto-Expres Hedanek Klagenfurt Paulitschgasse 13 Für alle Landsleute Sonderrabatt auf alle Ausarbeitungen, auch Color-Paßfotos, Hochzeit- und Kinderaufnahmen.

Uhrmachermeister Gold — Juwelen Arnold Fritsch Wien V, Margaretenstr. 125, Tel. 57 58 935, empfiehlt sich seinen Landsleuten! Sonderrabatte!

Erscheinungstermine 1967

Folge 23 am 7. Dezember
Einsendeschluß am 4. Dezember

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69 Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rüger. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Sonderangebot! Gummi-Arbeitsstiefel, Größe 38—46, S 65.—, Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

Karlsbader BECHERBITTER der klare feine für Gaumen und Magen Mössner, Linz Andreas-Hofer-Platz

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschlag, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Holz LERCHBAUMER

Universalwerkstatt zum Plattenzuschnitten und Furnieren erwartet auch Sie.

Waidmannsdorferstraße 11 Klagenfurt 46—33

LANDSLEUTE,

kauft bei den Inserenten der Sudetenpost!